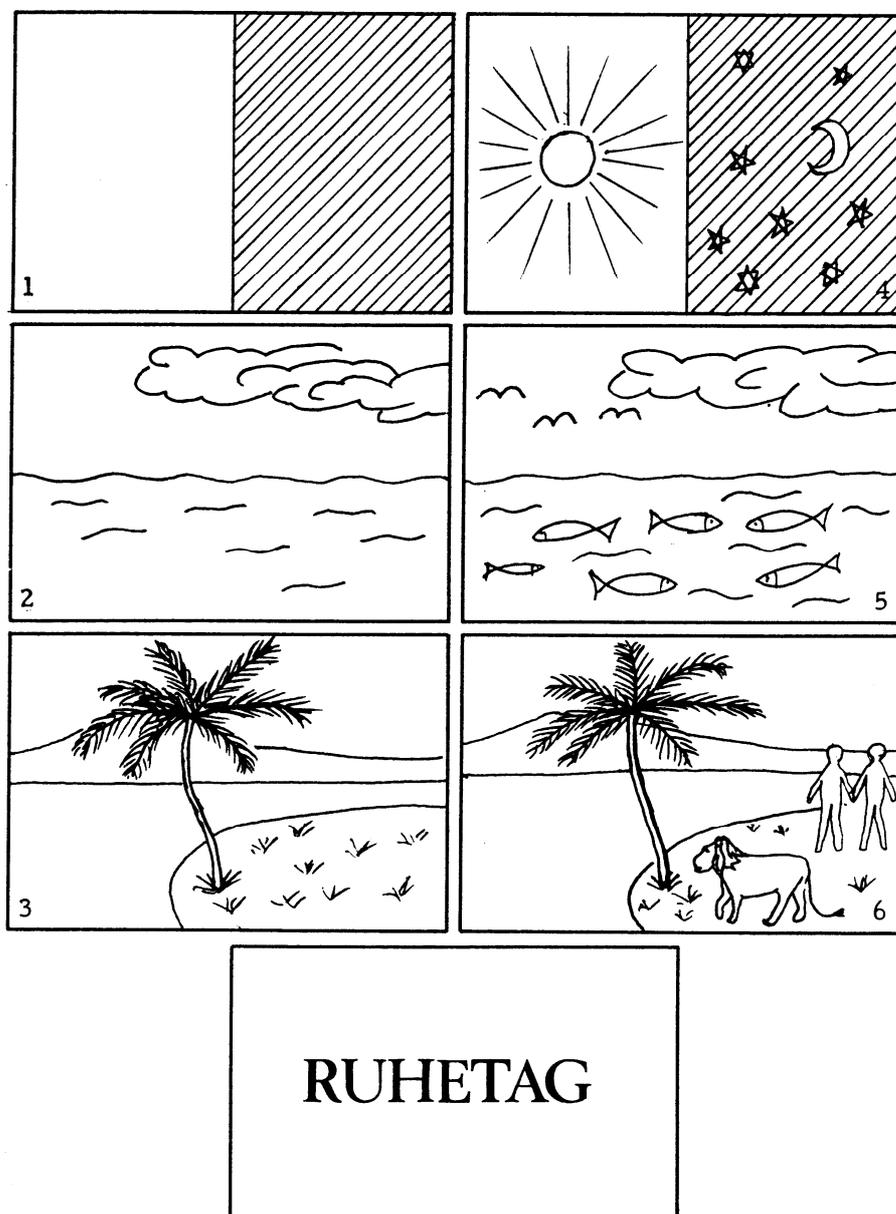


Peter H. Uhlmann

Wie können wir den Schöpfungsbericht der Bibel verstehen?

gekürztes
Manuskript



Das Manuskript darf nicht kommerzialisiert werden.
Gerne darf es z.B. für die Gemeindearbeit eingesetzt werden.

Das Manuskript ist noch nicht vollständig durchkorrigiert.
Es kann noch orthographische Unebenheiten enthalten.

Die Schriftgröße ist so gewählt, dass man
dieses Manuskript als Broschüre ausdrucken kann.

7. März 2014 © Peter Uhlmann

Peter H. Uhlmann
Berkenstr. 8
CH-3373 Heimenhausen
info@peteruhlmann.ch

Hinführung zum Thema	5
Pro und Kontra der vier Interpretationen	7
1. Die Tage als sehr lange Zeitperioden oder als geologische Epochen.....	7
Die Argumente.....	8
Die Gegenargumente	11
2. Die Restitutionstheorie.....	13
Die Argumente.....	14
Die Gegenargumente	15
3. Die Schöpfungstage sind 24-Stunden-Tage	16
Die wichtigsten Argumente	18
Die Gegenargumente	21
4. Die Tage als Rahmenwerk	40
Diese These ist so alt wie das Christentum – eine kurze Auslegungsgeschichte	40
Die wichtigsten Argumente	42
Die Gegenargumente	58
Grundlegende Gedanken zum Schöpfungswerk Gottes.....	63
1. Ein Jahrtausendealter Text – gelesen in der heutigen Zeit	64
2. Menschen suchen seit Jahrtausenden Antwort, wie das Universum aufgebaut ist	65

3.	Die Menschen suchen nach Antwort auf die Existenzfragen.....	65
4.	Die Vorentscheidungen sind die grundlegenden Weichensteller	66
5.	„Gott sprach ...“	66
6.	Gestirne sind keine Götter	66
7.	Einfach zum staunen!	67
8.	Wenn das lauter Zufälle sein sollen!	68
9.	Worüber der Schöpfungsbericht schweigt.....	69
10.	Bibelausleger kommen zu verschiedenen Ergebnissen.....	74
11.	Die Zeitdauer der Schöpfung Gottes ist nur <i>ein</i> Aspekt.....	74
12.	Wie begegne ich andersdenkenden Menschen?	77
13.	Die Demarkationslinie beachten!	78

בְּרֵאשִׁית בָּרָא אֱלֹהִים אֶת הַשָּׁמַיִם וְאֶת הָאָרֶץ:

Die hebr. Aussprache lautet: Bereschit bara älohim et haschamajim we-et ha-aráz.

„Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.“

„Der Herr tut große Dinge,
die nicht zu erforschen,
und Wunder,
die nicht zu zählen sind.“

Hiob 9,10

Groß sind die Werke des Herrn;
wer sie erforscht, der hat Freude daran.

Psaln 111,2

Hinführung zum Thema

Der Text von Genesis 1 und 2 beschreibt die Schöpfung mit schlichten Worten und doch sehr tiefgründigen Gedanken. Heute sind unzählige Forscher daran, die gewaltigen Dimensionen des Universums und die geologischen Epochen der Welt zu erforschen. Kann man die Entdeckungen und Thesen der heutigen Zeit mit dem Schöpfungstext in Verbindung bringen?

In dieser Schrift geht es zuerst darum, die vier wichtigsten Thesen der Interpretation der sechs Schöpfungstage darzulegen. Bis heute gibt es keinen Konsens über deren Interpretation. Behauptet die Bibel tatsächlich, die Welt sei in sechs Vierundzwanzig-Stunden-Tagen erschaffen worden und macht somit den Konflikt mit den Naturwissenschaften unausweichlich, oder lässt die Bibel selbst erkennen, dass die Schöpfungstage möglicherweise einen viel größeren Bedeutungsumfang haben?

Mir ist aufgefallen, dass vor allem die Struktur der sieben Tage nicht genügend erkannt wird, wie ich dies in Kapitel des Rahmenwerks darlege. Ich meine, dass dieser Parallelismus verblüffend ist, wenn man die grundsätzlichen Aussagen miteinander vergleicht. Darum habe ich die Skizze der sieben Schöpfungstage auf dem Titelblatt kopiert.

In dieser Kurzversion habe ich etliche Abschnitte weglassen. Der zweiten Teil dieser Schrift sehr stark gekürzt.

Ich bin überzeugt, dass uns Gott eine gehörige Portion von Demut abverlangt, damit wir uns selbst unser sehr beschränktes Wissen eingestehen und Demut zu üben gegenüber Personen und Wissenschaftlern, die zu anderen

Ergebnissen gelangen, als wir sie vertreten. In diesem Zusammenhang ist mir die oben zitierte Aussage in Hiob 9,10 sehr wichtig geworden. Gerade auf Grund der gewaltigen Forschungsergebnisse seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts gibt es viele Fragen, die wir stehen lassen müssen. Auch das führt uns hoffentlich zur Demut.

2013 wurde die Übersetzung der *Biblischen Dogmatik* von Wayne Grudem ins Deutsche übersetzt (arche-medien, Hamburg 2013; 1994 amerikanische Ausgabe). Entsprechend meiner Kenntnis haben wir damit zum ersten Mal im deutschsprachigen Raum ein Werk, in welchem ein Theologe sehr sachlich das Pro und Kontra verschiedener Ansätze einander gegenüberstellt (vgl. S. 321-344). In dieser Schrift habe ich seine wichtigsten Thesen berücksichtigt.

Einige Bemerkungen zu diesem Buch: Alle Angaben von Internetseiten habe ich in der zitieren Form im Februar 2014 abgerufen. Eckige Klammern bedeuten, dass ich bei Zitaten Worte im Sinn des Verfassers ergänzt habe.

Bemerkung bezüglich des Autors der Genesis

P.J. Wiseman¹ vertritt die These, dass das sog. *Toledot* über die Entstehung der Genesis weiterhelfen kann (z.B. in 2,4; 5,1; 6,9; 10,1; 11,10; 11,27). Das hebräische Wort *Toledot* wird mit meistens *mit Geschichte, Entstehungsgeschichte, Stammbaum* übersetzt. Wiseman verweist auf archäologische Ergebnisse und kommt zum Schluss, dass *Toledot* auf den Inhalt von Schreiftafeln verweist, auf denen die Berichte der Genesis standen.

¹ P.J. Wiseman, Die Entstehung der Genesis, R.Brockhaus Wuppertal 5.Aufl. 1989.

Pro und Kontra der vier Interpretationen

1. Die Tage als sehr lange Zeitperioden oder als geologische Epochen

Bei diesem Konzept werden die Schöpfungstage als „Tages-Epochen“ verstanden, die sich zeitlich folgen. Bedeutende Vertreter in der neueren Zeit waren Samuel Harris (1814-1899), John Miley (1813–1895; bedeutender methodistischer Systematiker), B. B. Warfield (1851-1921; Professor der Theologie am Princeton Seminary, New Jersey, USA), Jean Frédéric Bettex (1837-1915), Willem Geesink (Freie Universität Amsterdam, um 1900), Franz Delitzsch (1813-1890, er schrieb einen bedeutenden und noch heute lesenswerten Genesis-Kommentar); Erich Sauer (1898-1959, deutscher Theologe), Francis A. Schaeffer (1912-1984, kultureller Apologet und Kämpfer für die Glaubwürdigkeit der Bibel, u.a. Der Schöpfungsbericht, 1976)

Einer der Vertreter im französischsprachigen Raum war Daniel Vernet (u.a. Nouveau dictionnaire biblique, Editions Emmaus, Artikel „création“). Zur Popularisierung dieses Verständnisses trugen die Anmerkungen der Scofield-Bibel bei. Der Hauptautor war Cyrus Ingerson Scofield (1843-1921), ein dispensationalistischer² Theologe der USA.

² Der Dispensationalismus wurde vor allem von J.N. Darby begründet. Er vertrat u.a. die Ansicht, dass es in den Gemeinden keine Ältesten mehr gäbe und entwickelte eine komplizierte Endzeitlehre, die bis in die 1960-er Jahre eine weite Verbreitung innerhalb von gewis-

Große Bedeutung erlangte diese These durch James Orr (1844-1913), einem calvinistischen Presbyterianer und Professor am „United Free Church College“ (später „Trinity College“) in Glasgow, Schottland. In den Jahren nach 1910 wurden mehrere Schriften geschrieben, die die Hauptgedanken in den berühmten *The Fundamentals* zusammenfassten. Dies war die Begründung des sog. „Fundamentalismus“. James Orr verfasste den Artikel *The Bible and Science*, in welchem er die Epochenthese vertrat und für ein hohes Alter der Erde plädierte. Die frühen Fundamentalisten ließen ein breites Spektrum der Interpretation von Genesis 1 zu. Das ist erstaunlich. Dies sollte auch heute noch wegweisend sein.³

Die Argumente

- Nach Genesis 2,4b besteht die Möglichkeit, dem Wort „Tag“ grundsätzlich einen vagen Sinn zu geben. Die Luther-, Zürcher- und Schlachter-Bibel übersetzten: „Zu der Zeit ...“ Im Hebräischen steht: „An dem Tag, als der Herr, Gott, Erde und Himmel machte.“
- Franz Delitzsch schrieb: „Die Schöpfungstage sind Schöpfungsperioden. Über ihre Länge hat sich der Verfasser des Schöpfungsberichts wahrscheinlich selbst keine Rechenschaft gegeben. ... dass der gegenwärtigen Erdgestalt und der gegenwärtigen Pflanzen- und Tierwelt Millionen von Jahren vorausgegangen sein müssen, so ist

sen Freikirchen fand. Auch heute gibt es noch gewisse Gruppierungen und Gemeindeverbände, die strikt dispensationalistisch sind.

³ Vgl. Davis A. Young, Ralph F. Stearley *The Bible, Rocks and Time: Geological Evidence for the Age of the Earth*, IVP Academic, Downers Grove, IL, 2008, S.133f.

der kurze Schöpfungsbericht weder dafür noch dagegen“ (S. 62).

- Das Wort *Tag* (hebr. *jom*) hat je nach Textzusammenhang eine verschiedene Bedeutung: Es ist der Tag, (Tageshelligkeit, im Unterschied zur Nacht (Ps 19,3; 22,3). In Genesis 1 wird die Tageslänge mit „Abend und Morgen“ definiert, also als Tag- und Nachtlänge. Für die Juden dauert der Tag von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang, was besonders für die Einhaltung des Sabbats wichtig ist (Ex 12,18; Lev 23,32). Sodann lesen wir vom *Tag*, bzw. der *Zeit des Auszugs* aus Ägypten (Deut 8,7; 1Kön 8,16; Jer 7,25) vom *Erntetag*, also von der *Erntezeit* (Spr 25,13) usw. Hier wird der Begriff „Tag“ im übertragenen Sinn, d.h. als Metapher für Zeiteinheiten, gebraucht.
- In Ps 90,4 wird deutlich, dass für Gott andere Zeiteinheiten gelten als für uns Menschen: „Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.“ Francis Schaeffer schreibt: „Wichtig ist dieser Vers vor allem deshalb, weil der Psalm Mose zugeschrieben wird und daher hätte er eine besonders enge Beziehung zum 1. Mosebuch“ (S.28).
- In der Anmerkung der Scofield-Bibel zu Genesis 1,5 heißt es: „... aber der häufige sinnbildliche Gebrauch von Naturerscheinungen mag die Schlussfolgerung rechtfertigen, dass es einfach bedeuten soll, dass jeder Schöpfungstag eine Zeitperiode war, die durch einen Anfang und ein Ende begrenzt war (vgl. Ps 90,6). Auf jeden Fall war die Sonne nicht ein Maß der Zeit vor dem vierten Tag, wie wir in den Versen 14-18 sehen.“

- Die Fülle der Ereignisse am sechsten Tag fordert einen längeren Zeitablauf: Zuerst schuf Gott die Landtiere und danach den Menschen. Adam soll „allen Tieren des Feldes und allen Vögeln des Himmels“ Namen geben. Dies heißt, in Beziehung mit den Tieren treten, ihre Fähigkeiten und Grenzen zu erkennen. Er wurde sich bewusst, dass sie keine ihm entsprechende Hilfe sind; die Gemeinschaft mit ihnen ist begrenzt (vgl. Genesis 2,19-20). Danach ließ Gott Adam in einen tiefen Schlaf fallen und der Allmächtige schuf Eva. All diese Ereignisse dürften den Rahmen von einigen wenigen Stunden sprengen.
- Vom siebten Tag heißt es, dass er weder Abend noch Morgen hat. Dieser Tag kann als lang andauernde Periode verstanden werden. Franz Delitzsch schreibt: „... der göttliche Sabbat hat keinen Schluss, er überschwebt die ganze folgende Geschichte, um sie zuletzt in sich aufzuheben und währt, zum Sabbat Gottes und der Kreatur zugleich geworden, immer und ewig“ (Genesis, S. 85). Für die Vertreter der Langzeittheorie der Schöpfungstage stellt sich die Frage: Könnten die übrigen Tage auch Epochen sein?
- Es gibt gewisse Parallelen zwischen den sechs Tagewerken der Schöpfung und den geologischen Epochen, wie dies heute die Naturwissenschaft aufzeigt. So schafft Gott zuerst das Licht, das eine Form der Materie ist. Die Sonne war nicht das erste Schöpfungswerk, sondern entstand später.
- Das Alter der Erde und der Gestirne deuten auf einen Zeitraum von mehreren Milliarden hin. Für die Erde kommt man auf über vier Milliarden, für den Kosmos auf gut 14 Milliarden.

- Die beiden ersten Verse von Genesis 1 gehören nicht zum ersten Schöpfungstag. Wie lang die Erde „wüst und leer“ war lässt der Text offen. Es kann sich um eine sehr lange Periode handeln.

Die Gegenargumente

- Es ist tatsächlich so, dass beim siebten Tag die Wendung fehlt: „Es wurde Abend und es wurde Morgen ...“ Der siebte Tag hat noch nicht seinen Abschluss gefunden. Gott schafft keine neuen Schöpfungswerke mehr (weitere Aspekte zu diesem Punkt weiter unten). Bei den übrigen sechs Schöpfungstagen kehrt regelmäßig die Wendung wieder „es wurde Abend und es wurde Morgen ...“ Dies macht es schwierig, die Tage als Epochen zu verstehen. Man kann somit nicht postulieren, die ersten sechs Tage seien Epochen.
- Paläontologen bestätigen keine Sechser- oder Siebenerperiode. Sie gehen eher von vier Perioden aus, die nochmals unterteilt werden. Zudem beschreiben der erste, zweite und vierte Schöpfungstag keine geologischen Epochen.
- Das Problem des vierten Tages ist enorm: Sonne, Mond und Gestirne werden erst *nach* der Vegetation (dritter Tag) geschaffen. Dies steht im Widerspruch zu den kosmologischen Theorien. Vernet und andere Befürworter dieser Theorie sind gezwungen, den Text entsprechend ihrem Schema „anzupassen“. Sie stellen die These auf, dass die Sonne nicht am vierten Tag geschaffen worden sei. Bis zu dieser vierten Epoche habe es vielmehr einen dichten Nebel um die Erde gehabt, der sich dann aufgelöst habe, wodurch die Sonne sichtbar geworden sei. Dies wäre dann lediglich eine „Entschleierung“ der Son-

ne, aber nicht deren Erschaffung. Im Text steht jedoch: „Gott sprach: Es *sollen* Lichter am Firmament des Himmels *werden*, um Tag und Nacht zu scheiden, und sie sollen als Zeichen dienen, [zur Bestimmung von] von Zeiten und Tagen und Jahren.“ Diese Theorie löst folglich das Problem des 4. Tages nicht.

- Eine grundsätzliche Bemerkung: Die beiden Thesen, dass die Tage als geologische Epochen verstanden werden, als auch die Restitutionstheorie (siehe gleich anschließend), entstanden nicht als Resultat von exegetischen Studien, sondern vor allem unter dem Eindruck der naturwissenschaftlichen Theorien des 19. Jahrhunderts.
- *Fazit*. Erstens: Die ersten beiden Verse von Genesis 1 lassen die Interpretation eines hohen Alters der Erde zu. Zweitens: Der Aspekt, dass für jeden Schöpfungstag eine Epoche stehen soll, überzeugt nicht.

Ein grundsätzliches Problem: Die verschiedenen Weltbilder

Der Schöpfungsbericht will uns *nicht* über geologische Epochen Aufschluss geben. Es geht hier um viel grundsätzlichere Antworten, nämlich, dass Gott die Welt und den Kosmos geschaffen hat. Die Paläontologie (Erdgeschichte) und die damit zusammenhängende Geologie ist Teil der wissenschaftlichen Forschung, die ihren Anfang im Wesentlichen im 19. Jh. genommen hat. Es ist somit nicht legitim, wenn man hier unsere Forschungsergebnisse in den Schöpfungsbericht hinein projizieren will, zumal diese Forschungsergebnisse immer weiter verfeinert werden. Dabei ergeben sich viele Fragen, die man nicht schlüssig beantworten kann.

Vergleicht man die Reihenfolge der Schöpfungswerke mit den heutigen Erkenntnissen, so ergeben sich weitere Differenzen: Die Vögel werden vor der Erschaffung der Landtiere genannt, entsprechend der Paläontologen gab es die Landtiere bevor sich die Vögel in die Luft schwingen. Vor den samenbringenden Pflanzen gab es die Farne, die sich durch Sporen vermehren. Man kann natürlich auch die Sporen im Rahmen des Schöpfungsberichts als eine Art Samen verstehen.

2. Die Restitutionstheorie

Die Restitutionstheorie wird auch als *gap theory*, auf Deutsch *Lückentheorie*, bezeichnet. Sie besagt, dass im Text zwischen den Versen 1 und 2 von Genesis 1 eine Lücke bestehe. Satan sei von Gott abgefallen und habe auf dieser Welt die Schöpfung Gottes vernichtet, die in Vers 1 zusammenfassend genannt werde. Vers 2 zeige uns ein fürchterliches Chaos in der Schöpfung, was z.B. durch Versteinerungen sichtbar werde. Dies käme in den Worten „tohu wabohu“ *wüst und leer*, was im Sinn von *chaotisch* verstanden wird, zum Ausdruck. In sechs Tagen habe Gott die vernichtete Schöpfung wieder hergestellt, daher der Ausdruck „Restitutionstheorie“. Die meisten Anhänger dieser These gehen von sechs Tagen zu 24 Stunden aus. In den Anmerkungen der Scofield-Bibel zu Genesis 1 und Jes 45,18 wird diese Interpretation ebenfalls vertreten. Dadurch fand diese These eine weite Verbreitung unter den Dispensationalisten.

Im Hintergrund dieser These steht die Tatsache, dass in vielen Kalkgesteinsschichten Versteinerungen von Meeres-

tieren zu finden sind, die wahrscheinlich vor Urzeiten abgelagert wurden. Mit der „gap theory“ glaubt man eine Methode gefunden zu haben, um sowohl diesen Funden als auch dem biblischen Schöpfungsbericht gerecht werden zu können.

Wichtige Vertreter der „gap theory“ sind: Thomas Chalmers (1780-1847), schottischer Theologe und erster Moderator der Freien Kirche von Scotland und William Buckland (1784-1856), ein Geologe, der diese These stark popularisierte; der streng bibelgläubige und für den politischen Fortschritt kämpfende Friedrich von Schlegel (1772-1829); Michael Baumgarten (1812-1889); Johann Heinrich Kurtz (1809-1890), Bibel und Astronomie, 2. Aufl. 1849.

Starke Verbreitung fand diese Idee schließlich durch die Anmerkungen der Scofield-Bibel. Auch der Bibelausleger Unger vertritt diese These in etwas abgewandelter Form.

Die Argumente

- Das Verb „hajetah“ (sein, werden) müsste in Vers 2 übersetzt werden mit: „Die Erde *wurde* wüst und leer.“ Der Ausdruck „wüst und leer“ steht dann in Parallele mit Jes 45,18, wo der Sturz Satans beschrieben wird.
- Gott schafft kein Chaos. Dies ist vielmehr durch Satan, den „Durcheinanderwerfer“ (so die wörtl. Übersetzung des hebräischen Wortes „Satan“), verursacht worden.
- Die Versöhnung mit den Naturwissenschaften ist leicht zu bewältigen. Der voradamitische Tod der Tiere ist erklärbar. Ein Teil des erwähnten Chaos wird in den Versteinerungen der Meerestiere sichtbar.
- Der berühmte Bibelausleger Franz Julius Delitzsch (1813-1890) kombinierte mit dieser Theorie, dass die Erde ur-

sprünglich von Engeln bewohnt gewesen sei und dass deren Auflehnung gegen Gott der Grund für die Zerstörung der Erde zwischen den Versen 1 und 2 gewesen sei.

Die Gegenargumente

- Wenn es zwischen den Versen 1 und 2 eine Lücke haben sollte, so hat der Autor diese gut getarnt.
- Es gibt keine Veranlassung auf Grund des Textzusammenhangs das Verb „hajetah“ mit „es wurde“ statt mit „es war“ zu übersetzen. Ein Beispiel: Samuel Külling (Gründer der STH in Basel) vertrat ursprünglich die Restitutionstheorie. Nachdem er sich eingehend mit dem Text auseinandergesetzt hatte, gab er diese Theorie auf.⁴
- „Tohu wabohu“ wird in den prophetischen Texten mit dem Gericht Gottes in Zusammenhang gebracht. Dies heißt jedoch durchaus nicht, dass dieser Begriff in Genesis 1 die Auswirkung des Satanfalls sein muss. Hier haben wir es vielmehr mit dem Anfangsstadium der noch unbelebten Erdoberfläche zu tun: Die Erde war „wüst und leer“, d.h. es lag eine Urflut über der Erde.
- Die Theorie einer Textlücke und einer erneuten Schöpfung wird nirgends in der Bibel bestätigt. Dies müsste jedoch der Fall sein, damit man eine solch einschneidende Theorie vertreten kann.
- In Bibelkommentaren, die vor dem 18. Jh. geschrieben wurden, d.h. vor der Annahme eines langen Erdzeitalters, findet man nirgends den Gedanken der Restitutionstheorie. Dies bedeutet zweierlei: Im Bibeltext gibt es keinen Hinweis auf eine offensichtlich erkennbare „Lü-

⁴ So nach Aussagen in seiner Vorlesung im Jahr 1972/73; vgl. auch *Fundamentum* 1981/1, S. 8-10.

cke“. Zweitens waren die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse nicht so weit fortgeschritten, dass man grundsätzliche Probleme mit den Datierungen der Gesteine hatte, die Versteinerungen enthalten.

- Eine kurze Bemerkung zum sog. Satansfall: Woher kommen der Satan und die Dämonen? – Die Bibel macht darüber nur sehr zurückhaltende Aussagen. Ausdrücklich erwähnt wird die Rebellion Satans und der Dämonen gegen Gott nur in 2Petr 2,4 und Judas 6. Der Abschnitt in Jes 14,4-23 beschreibt den Aufstieg und den Fall des Königs von Babel. Die Verse 12-15 könnte man zugleich auf Satan anwenden: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du strahlender Morgenstern! ...“ Ähnlich verhält es sich mit dem Text von Ez 28,11-19, wo der Prophet ein Klagelied über den König von Tyrus anstimmen soll.
- Wann hat sich dieser Aufstand gegen Gott ereignet? Darüber gibt uns die Bibel keine Auskunft. Wir wissen nur, dass auch die Engel Geschöpfe Gottes sind und dass bereits im Garten Eden der „Durcheinanderwerfer“ (Satan) in der Form der listigen Schlange die Menschen verführte. Auch das Warum bleibt letztlich ein Geheimnis.

3. Die Schöpfungstage sind 24-Stunden-Tage

Anhänger dieser These waren zur Zeit der Kirchenväter z.B. Basilius von Caesarea (in Kappadozien; um 329-379 n.Chr.), Ephräm der Syrer († 373), Gregor von Nyssa († 394) und Ambrosius von Mailand (340-397).

Auch die Reformatoren wie Martin Luther (1483-1546) und Johannes Calvin (1509-1564) vertraten diese These.

Einige Vertreter in neuerer Zeit sind: Louis Berkhof (1873-1957, ref. Theologie, *Systematic Theology*); Edward J. Young (1907–1968, *Studies in Genesis One*, 1964, reformierter Theologe und Alttestamentler beim Westminster Theological Seminary in Philadelphia, Pennsylvania von 1936 bis zu seinem Tod, einer der größten Philologen); Geerhardus Vos (1862-1949, u.a. bekannt durch sein beachtenswertes Werk: *The Pauline Eschatology*); Abraham Kuyper (1837–1920, bedeutender niederländ. Theologe); Herman Bavinck (1854-1921, führender calvinistischer Theologe in den Niederlanden); A. E. Wilder-Smith (1915-1995, britischer Chemiker und Vertreter des christlichen Kreationismus); Samuel Külling (1924-2003, Gründer der STH in Basel, Artikelfolge in der Zeitschrift *Fundamentum*, ab 1980/81); Willem J. Ouweneel (*Gedanken zum Schöpfungsbericht in 1. Mose 1*, Neustadt an der Weinstraße, 2. Aufl. 1975). J.C. Whitcomb und H.M.Morris (*Die Sintflut. Der Bericht der Bibel und seine wissenschaftlichen Folgen* (Hänssler Neuhausen-Stuttgart 1977, engl. Ausgabe: 1961). Erich Mauerhofer (*Bibl. Dogmatik*, 2011); Werner Gitt (*Das bibl. Zeugnis der Schöpfung; Schuf Gott durch Evolution?* und andere Bücher). Richard Wiskin (*Die Bibel und das Alter der Erde*, versch. Aufl. seit 1994); Gewisse Mitglieder der Studiengemeinschaft von „Wort und Wissen“ vertreten ebenfalls die sechs-Mal-24-Stunden-These.

Bei Personen und Gemeinden, die sich zum rechten Flügel der Evangelikalen zählen, findet diese Ansicht in den USA und Europa seit den 1970-er Jahren recht starken Zuspruch. Mauerhofer macht aus seiner Position einen eigentlichen Glaubenssatz: „Wir glauben und bekennen, dass es sich bei den 6 Schöpfungstagen ... um normale 24-Stunden-Tage handelte“ (S. 164).

Die wichtigsten Argumente

- Diese These entspricht der natürlichen Leseart des Textes. Jeder Tag wird mit der Wendung „es wurde Abend und es wurde Morgen“ definiert.
- Die Schöpfungswerke werden in ihrer chronologischen Reihenfolge und die Abfolge der Tage werden als Zahlworte verstanden: erster Tag, zweiter Tag, dritter Tag usw.
- Probleme ergeben sich beim dritten Schöpfungstag: Die Hebung eines oder der Kontinente und der damit verbundene gigantische Wasserabfluss, sowie der fehlende Humus, der für in Vers 11 beschriebene Pflanzenwachstum nötig ist. Wir kommen darauf zurück.
- Probleme ergeben sich mit der Erschaffung der Gestirne am vierten Schöpfungstag. In der Scofield-Bibel lesen wir zu Genesis 1,3: „Die Sonne und der Mond wurden ›im Anfang‹ geschaffen. Das Licht kam natürlich von der Sonne, aber der Dampf zerstreue das Licht. Später erschien die Sonne in dem unbewölkten Himmel.“ Manchmal werden auch andere, nicht nachvollziehbare astrophysische Thesen postuliert, wie die Erde nach drei Tagen auf die Umlaufbahn zur Sonne gekommen sei.
- Das Sabbatgebot wird in 2Mose 20 mit der Schöpfung von Genesis 1 begründet. Der Mensch soll in seinem Arbeits- und Ruherhythmus Gott nachahmen.
- Der Schöpfungsbericht von Genesis 2 lässt sich mit dem des ersten Kapitels harmonisieren. So steht zusammenfassend in der Scofield-Bibel: „Genesis 2, 8 wird manchmal irrtümlicherweise so ausgelegt, als würde hier die Erschaffung der Vegetation beschrieben, aber es wird

nur das Pflanzen eines besonderen Gartens erwähnt. Vers 19 [wird] oft falsch ausgelegt als eine andere Beschreibung der Erschaffung von Tieren, die also nach statt vor der Erschaffung des Menschen käme. [Vers 19] greift tatsächlich zurück auf die Erschaffung der Tiere, die vor Adam gebracht wurden. Zu denken, dass das Pflanzen des Gartens, der in Vers 8 beschrieben wird, nicht geschah, ehe der Mensch gebildet war, was in Vers 7 gesagt wird, ist unsinnig. In beiden Fällen (das ›Pflanzen‹ des Gartens und das ›Formen‹ der Tiere) könnte man das hebräische Wort richtiger übersetzen ›hatte gepflanzt‹ und ›hatte geformt‹.“

- Postuliert wird, dass Gott in seiner Allmacht durchaus eine Welt schaffen konnte, die ein Aussehen von Jahr-Millionen habe. Ein Beispiel: Ein Hase, der ein Jahr alt zu sein scheint, ist erst am Tag zuvor erschaffen worden. Whitcomb und Morris betonen darum: „Die gewaltige Wahrheit einer ›erwachsenen Schöpfung‹ kann nicht genug betont werden.“⁵ – Natürlich kann Gott in seiner Allmacht alles wirken. Die Frage ist nur, ob er es tut und was er damit bezwecken möchte. In Bezug auf das Universum geht es um weit größere Zeiträume als beim „Hasen“. Wir kommen darauf zurück.

⁵ Die Sintflut, S. 249. Das Buch von Whitcomb und Morris zeigt aufschlussreiche Zusammenhänge auf. Es wurde jedoch nie an die neuen Erkenntnisse angepasst. Darum legte man es auf Deutsch nicht erneut auf. Heute beurteilen selbst Kurzzeitkreationisten Sedimentschichtungen, fossile Ablagerungen, Abfolgen der Fossilien und Gesteine, Unterbrechungen in Ablagerungen und dergleichen wesentlich differenzierter (vgl. dazu z.B. die entsprechenden Artikel bei Wort + Wissen).

– Die Vertreter dieser These bestreiten grundsätzlich den schematischen Aufbau der Schöpfungstage (so z.B. Külling, u.a. *Bibel und Gemeinde*, 1/1976, S. 14ff und später im *Fundamentum* sowie in seiner erwähnten Vorlesung). Dasselbe Defizit findet man auch in Erich Mauerhofers *Bibl. Dogmatik* (1. Band). Bei Mauerhofer findet man leider kein angemessenes Pro und Kontra anderer Thesen, obwohl diese Dogmatik entsprechend dem Vorwort wissenschaftlichen Ansprüchen genügen soll. Auf den lediglich drei (!) Seiten, auf denen der Autor das Thema der Schöpfung von Genesis 1 und 2 darlegt, geht es einzig um eine geraffte Verteidigung der sechs-Mal-24-Stunden-These.

W. J. Ouweneel polemisiert auf sehr unwürdige Art gegen die seiner Meinung „modernen Theologen“, die die These vertreten, dass Genesis 1 eine „Rahmenerzählung“ sei. Er wirft ihnen u.a. vor, sie würden dadurch „ihre Unkenntnis der Schrift verraten“ (S. 13). Er erläutert er in keiner Weise, dass dieses Konzept auf dem Parallelismus der ersten drei und den zweiten drei Tagesreihen aufbaut. Eine sachliche Auseinandersetzung mit anderen Meinungen sucht man in seinem Buch vergeblich. Vertreten Christen nicht die sechs-Mal-24-Stunden-These, so nennt er deren Theorien „völlig sinnlos“ (z.B. S. 72). Die Vorstellungen der griechischen Naturphilosophen des 6. Jh. v.Chr., die sich von den mythologischen Vorstellungen über die Entstehung der Erde lösten und sich rationale Gedanken machten, sind für ihn nichts als „Unsinn“ (S. 24). Immerhin erkannten die griechischen Philosophen des 4. Jh. v.Chr. durch verschiedene Beobachtungen, dass die Erde Kugelgestalt haben musste. Das Problem, wie diese Kugel „abge-

stützt“ ist, konnten sie nicht schlüssig lösen. Im ähnlichen Sinn verfährt Ouweneel auch mit Naturwissenschaftlern, die andere Theorien vertreten als er sie akzeptiert.

Wenn man so mit der Wahrheitssuche anderer Menschen *verfährt*, ergeben sich tatsächlich *verfahrene* Situationen. Solche Polemiken sind äußerst kontraproduktiv. Führende Naturwissenschaftler haben sich nicht unbegründet von den Evangelikalen abgewandt; sie finden eher Gehör in den protestantischen Kirchen oder der katholischen Kirche. Zudem fördern solch deplazierte und erniedrigende Aussagen die Polarisierung und Streitsucht unter den Christen.

Die Gegenargumente

Es geht nicht um die Frage, ob der allmächtige Gott im Stande war, die Welt in sechs Tagen zu schaffen, sondern vielmehr, ob der Text von Genesis 1 dies tatsächlich lehrt. Auf jeden Fall helfen Polemik und Behauptungen nicht weiter.

Die Frage der Textgattung

Vorerst müssen wir uns fragen, welche Textgattung wir in Genesis 1 vor uns haben. Der Text ist keine prosaische Erzählung, keine Reportage und auch keine naturwissenschaftliche Abhandlung, aus dem man z.B. ein heliozentrisches Weltbild ableiten könnte. Wir haben einen ausgeprägten schematischen Aufbau, der im Parallelismus der zweimal drei Tage deutlich wird (siehe S. 42f).

Der dritte Tag: Kontinentalhebung, Wasserabfluss und Pflanzenwachstum

„Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unterhalb des Himmels an einen Ort, und das Trockene werde sichtbar! Und es geschah so.“

Die Erdkruste musste sich heben, damit das Land sichtbar wurde. Die Kontinente entstanden. Entstand erst danach die Kontinentalverschiebung, so hätten wir es mit einem riesigen Urkontinent zu tun, der vom Ozean umspült wurde. Eine solche Hebung löst riesige Wassermassen aus, die dem Meer entgegentürzen. Damit die Wassermassen eines Kontinents abfließen können, braucht es recht viel Zeit. Die Zeit wird noch gedrängter, denn Gott erschuf am dritten Tag ein weiteres Schöpfungswerk: die riesige Vegetation.

Sollen Pflanzen, d.h. Gras, Kraut und Fruchtbäume wachsen können, braucht es eine etwa 30 bis 40 cm tiefe Humusschicht, für deren Entstehung es normalerweise unter sehr günstigen Bedingungen Jahrhunderte oder eher einige Jahrtausende braucht. Gott hätte nicht nur die Vegetation erschaffen, sondern auch gleich noch den Humus mit seinen vielfältigen Mikroorganismen. Geht man von einem 12-Stunden-Arbeitstag aus, so hätte Gott keine Zeit gehabt, natürliche Prozesse ablaufen lassen zu können.

Warum soll Gott unter alles im Stunden- und Minutentakt hergestellt haben? Wird er dadurch nicht zu einer Art Zauberer? Wenn Gott die Bedingungen für die Naturgesetze geschaffen hat, warum soll er sie nicht für die Schöpfung eingesetzt haben? Dadurch wird die Weisheit und Schöpfermacht Gottes in viel größerem Maß sichtbar.

„Abend und Morgen“ ohne die Existenz der Sonne?

Sodann fragt man sich: Wie konnte es „Abend und Morgen“ werden, wenn es während den ersten drei Tagen gar keine Sonne gab? Erwartete der Autor der Genesis von seinen Lesern, dass sie sich einen Tag ohne Sonne vorstellen sollten? Bereits für den Juden Philo von Alexandrien, Origenes und Augustin war diese Beobachtung ein Argument, dass man die Tage nicht als 24-Stunden-Tage verstehen könne.

Das Problem des vierten Tages: Die Gestirne – verhüllt in Dampfwolken?

Eine ernst zu nehmende Textschwierigkeit betrifft den vierten Schöpfungstag, an dem Sonne, Mond und die Gestirne geschaffen werden. Der Tag wird durch die Erdrotation und den Sonnenstand definiert, *wobei dies nicht aus dem Text abgeleitet werden kann*. In der Anmerkung in der Scofield-Bibel zu Vers 3 („Gott schied das Licht von der Finsternis“) heißt es: „Das Licht kam natürlich von der Sonne, aber der Dampf zerstreute das Licht.“ Diese Annahme muss man auf Grund der Aussage des Textes in Vers 16 ablehnen. Hier heißt es ausdrücklich: „Gott *machte* die beiden großen Lichter ...“ Von einem Dampf steht im Schöpfungstext nichts. Damit wird deutlich, wie gewisse Dispensationalisten den Text umdeuten und Dinge in den Text hineinlesen, um eine entsprechende Theorie aufrecht erhalten zu können. Hat Gott die physikalischen Gesetze, die er selbst bestimmt hatte, bei der Erschaffung des Universums und der Erde nicht angewendet?

Ein junges Universum – und trotzdem sehen wir Milliarden von Jahren von uns entfernte Sterne?

Ist die Erde – wenn auch als Planet und nicht als Fixstern – nicht selbst ein Teil dieser Sternenwelt? Ist keiner der Sterne älter als die Erde? Ist das Universum erst vor etwa 6000 bis 10 000 Jahren entstanden, so wie dies zahlreiche Kurzzeitkreationisten der sechs-Mal-24-Stunden-Tage lehren? Astronomen kommen zum Ergebnis, dass es riesige Milchstraßensysteme gibt, die Milliarden von Lichtjahren von uns entfernt sind.

In einem Artikel „Wie lang waren die Schöpfungstage“⁶ der EFG Berlin Hohenstaufenstraße wird postuliert: „... das Lichtjahr ist kein Zeitmaß, sondern ein Entfernungsmaß.“ Dieser Artikel stammt aus dem Buch von Werner Gitt, *Fragen, die immer wieder gestellt werden* (CLV, Bielefeld). Gitt hält fest: „›Vollendet‹ bedeutet fertig in jeder Hinsicht: der Fahrstrahl des Lichtes der Sterne war also ebenso geschaffen wie die Sterne selbst, d.h., auch von den entferntesten Sternen war das Licht bereits auf der Erde ›eingetroffen‹. ... Der ... Denkansatz ›Anzahl Lichtjahre = Mindestalter der Sterne‹ ist also nach Aussage der Bibel falsch.“ Nicht nur Gitt, sondern z.B. auch Roger Liebi vertritt diese These.⁷

Das ist eine höchst eigenartige, ja befremdliche Aussage! Wird hier nicht Gott zu einem Art Zauberer gemacht, der nicht nur die Sterne sondern auch gleich deren Lichtstrahlen schuf, die Milliarden von Lichtjahren vortäuschen, die aber nur einige tausend Jahre alt sein sollen? Wenn dem

⁶ http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/bibel/Wie_lang_waren_die_Schoepfungstage.pdf (15.Nov.13).

⁷ So z.B. in einem Vortrag unter www.youtube.com/watch?v=j-JCd4AJJH8 (27.1.2014).

so wäre, würde sich konsequenterweise die Kosmologie, die Erforschung der Geschichte des Kosmos, erübrigen.

Mit der Theorie, dass das Universum nicht älter als etwa 6000 Jahre sein soll, ergeben sich unendlich viele Widersprüche zu den modernen Forschungsergebnissen. Nur ein Beispiel: Wie ist die Ausdehnung des Weltalls zu erklären, wenn die Sterne um uns herum erst nach der Erschaffung der Erde entstanden sind?

Mit der Theorie, dass das Universum nicht älter als etwa 6000 Jahre sein soll, ergeben sich unendlich viele Widersprüche zu den modernen Forschungsergebnissen:

- Wie ist die Ausdehnung des Weltalls zu erklären, wenn die Sterne um uns herum erst nach der Erschaffung der Erde entstanden sind?
- Schuf Gott solche Supernovae, die ein riesiges Alter vortäuschen? *Supernovae* (sing. *Supernova*) sind Sterne, die am Ende ihrer Existenz sich durch eine Explosion selber vernichten.
- Wozu die *schwarzen Löcher*, wo die Materie unter radioaktiver Strahlung zerfällt, die *Neutronensterne*, die *Pulsare*, die *weißen Zwerge*, die *Roten Riesen*, die *Kometen*, die *Asteoriden*, die *Rotverschiebung* und andere erstaunenswerte Phänomene, deren Zusammenhänge wir mit modernsten Hightech-Geräten erforschen?
- Wozu die intensiven astrophysischen Forschungen, wenn bereits der Denkansatz „Anzahl Lichtjahre = Mindestalter der Sterne“ von gewissen fundamentalistischen Kreisen zum vornherein verworfen wird? Was wollte Gott mit einer solch angeblichen „Sterne-

Licht-Instant-Schöpfung“ erreichen? Leidet Gott etwa unter Zeitnot?

- Hatte Gott bei der Erschaffung des Kosmos nicht auch die physikalischen Gesetze bestimmt? Warum sollte er die entsprechenden Prozesse nicht dazu brauchen, dass sich die Sterne und Galaxien nach seiner Vorhersehung weiter entwickelten? Wenn das Licht seit Milliarden von Jahren im Universum unterwegs ist, warum soll dies nicht auch ein Zeitmaß sein?
- Hatte Gott zuerst den Raum erschaffen und erst danach die Sterne, Galaxien, Supernovae, die schwarzen Löcher usw. „hineinpalziert“? Ersetzen wir das Wort „Weltraum“ durch den Ausdruck „Firmament“ sind wir im Hinblick auf das Weltall sehr nahe beim babylonischen Weltbild. Hier wurden die Sterne nicht im Weltraum „plaziert“, sondern am Firmament „aufgehängt“.

Soviel sieht für mich fest: Solche Argumentationen sind unverantwortlich. Wie bereits erwähnt, macht man Gott zu einer Art Zauberer. Wenn jemand etwas vortäuscht, was anders verlaufen ist, kann er sich jedenfalls nicht auf die in der Bibel formulierte Ethik berufen. Eine solche Pseudowissenschaftlichkeit des Kurzzeit-Kreationismus bewirkt, dass sich Naturwissenschaftler in noch stärkerem Maß vom christlichen Glauben distanzieren. Der Schaden für die Kirchen und besonders für die Freikirchen ist enorm. Immerhin ist das Studium der Astrophysik sehr anspruchsvoll. Es dauert Jahre, bis man sich auch nur einigermaßen den heutigen Wissensstand angeeignet hat.

Eine widersprüchliche Diskrepanz

Man übernimmt die modernsten Erkenntnisse der Astrophysik und presst sie in einen Kurzzeitkreationismus hinein. Ich meine, dass diese Autoren und Redner genau so gut die riesige Ausdehnung des Weltraums bestreiten könnten. Dann bräuchten sie keine solche Theorie, dass die Lichtjahre keine Distanzangabe, sondern nur eine Zeitangabe seien. Haben diese Kreise die Berechnungen nachgeprüft oder glauben sie in diesem Fall den Astrophysikern? Warum bestreiten sie nicht die Jahrmilliarden der Lichtjahre als Entfernungsangaben analog der Datierung der Urgesteine?

Wie sind die ersten beiden Verse von Genesis 1 zu verstehen?

Die Bibel beginnt mit den Worten: *„Im Anfang schuf Gott die Himmel⁸ und die Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.“* Ist die Erschaffung des Kosmos dem ersten Tag beizuordnen, ergeben sich Probleme. Dies würde heißen, dass nicht nur Himmel und Erde geschaffen wurden, sondern auch alle Engel, d.h. die für uns unsichtbare Schöpfung. Die Revolte Satans und seiner Dämonen gegen Gott müsste wohl innerhalb von 24 Stunden oder während einem der Schöpfungstage stattgefunden haben. In Genesis 3,1 lesen wir den erstaunlichen Satz: *„Die Schlange aber war listiger als alle Tiere des Feldes, die der Herr, Gott, gemacht hatte.“*

Dass die Aussage in Vers 1 nicht zum ersten Schöpfungstag gehören kann, macht der Text selber deutlich. Jeder

⁸ Das Wort *Himmel* steht im Hebräischen immer im Plural.

Tag wird mit „Gott sprach“ eingeleitet. Die Schöpfungstage werden mit den Worten „es wurde Abend und es wurde Morgen: ein erster/zweiter ... Tag“ abgeschlossen. Somit wurden die Himmel und Erde vor dem Sechstageswerk erschaffen, d.h. der Kosmos ist älter als die Schöpfungswerke auf dieser Erde. Vor den Schöpfungswerken war die Erde „wüst und leer“. Zudem gab es eine Urflut. Die Erschaffung des Wassers wird nicht einem der Schöpfungstage zugeordnet. Es ist bereits vor der Schöpfungswoche vorhanden. Wie lang Himmel und Erde in diesem Zustand waren, lässt der Text offen. Dies wird von den Kurzzeitkreationisten oft nicht beachtet.

Durch die beiden ersten Verse der Bibel ergibt sich ein großer Interpretationsspielraum. „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ heißt nicht, dass Himmel und Erde in einem Augenblick entstanden sind. Hier bleibt die Frage nach dem Alter „der Himmel und der Erde“ offen.

Der Sabbat ohne „Abend und Morgen“

Alle Tage haben einen „Abend und Morgen“ außer dem siebten Tag. Bei einem Text, der beständig gewisse Formulierungen wiederholt, ist eine solche Abweichung bedeutsam. Diese Beobachtung weist darauf hin, dass der siebte Tag noch keinen Abschluss gefunden hat. Es gibt bei diesem Tag keinen neuen Morgen. Wir kommen weiter unten nochmals auf diesen Punkt zurück (vgl. S. 49).

„An dem Tag“ ... (Genesis 2,4b)

Bei der schon zitierten Stelle von Genesis 2,4b steht: „An dem Tag, als Jahwe, Elohim, Erde und Himmel machte ...“. Der Ausdruck „Tag“ (hebr. „jom“) steht im Singular nicht im Plural. Er kann adverbial gebraucht werden und hat

dann die Bedeutung „zu der Zeit“ (z.B. auch in Genesis Gen 2,17; 5,2; Exodus 6,28; 2Sam 21,12; Jes 11,16). In Genesis 2,4 kann „bejom“ entweder im Sinn von „zu der Zeit“ oder als „an dem Tag“ übersetzt werden, d.h. entweder im übertragenen Sinn der sieben Tage oder als ein einziger Tag, so wie dies z.B. Augustin getan hatte.

Die Reihenfolge der Schöpfungswerke von Kap. 1 und 2 unterscheidet sich grundlegend

In der folgenden Tabelle habe ich die Schöpfungswerke aufgelistet:

Genesis 1,1-2,4a	Genesis 2,4b-25
6, resp. 7 Tage	„an dem Tag ...“ (2,4)
„Himmel und Erde“ (1,1)	„Erde und Himmel“ (2,4b)
Scheidung von Licht und Finsternis	... setzt dieser Text voraus
Scheidung des Wassers	Erschaffung von Adam ...
Land und Vegetation	... erst dann „lässt Gott allerlei Bäume wachsen“
Lichter am Himmel	ein Strom entspringt in Eden ...
Fische und Vögel	„Gott bildet alle Tiere und Vögel“ und „bringt sie zu Adam“, Namensgebung, jedoch sind sie „keine Hilfe“
Landtiere und Mensch	Erschaffung von Eva
Sabbat	
universeller Aspekt	anthropologischer Aspekt

Der Autor dieser beiden Texte ist sich der unterschiedlichen Reihenfolge sicherlich bewusst gewesen. Wenn sich die Aussagen dieser beiden Texte nicht widersprechen sol-

len, so ist eine Angleichung schwierig. Grundsätzlich wird dem Text von Genesis 1 der Vorrang gegeben; Genesis 2 wird dann entsprechend harmonisiert.

Von Seiten der Vertreter der Quellenscheidungstheorie wird geltend gemacht, dass es sich bei Genesis 2 um einen älteren Schöpfungsbericht handle. Man verweist auf den Gebrauch des Gottesnamens: Im ersten Kapitel „Jahwe“, im zweiten „Elohim“. Die Quellenscheidungstheorie wird jedoch von namhaften Hebraisten abgelehnt.⁹ Sie ist eine Theorie, die im 18. und vor allem 19. Jahrhundert konstruiert wurde. Interessant ist, dass von Genesis 2,4b bis Vers 22 beide Ausdrücke gebraucht werden! In 2,4b steht: „An dem Tag, als der Herr (hebr. ›Jahwe‹), Gott (›Elohim‹), Erde und Himmel machte ...“

Auffallend ist, dass zwischen Genesis 1 und 2 die Ordnungen gewechselt werden: Im ersten Text heißt es „Himmel und Erde“ (1,1), im zweiten „Erde und Himmel“ (2,4b). Die Optik, oder man könne auch sagen, der Ansatzpunkt, ist somit verschieden. Während in Genesis 1 der Mensch als letztes Schöpfungswerk erwähnt wird, ist er im 2. Kapitel das Zentrum der Erzählung.

Genesis 2 beschreibt die Erschaffung des Paradieses. Mit dem Begriff *Garten Eden* verbinden wir das *Paradies*. Das griechische Wort *parádeisos* ist der *Tiergarten*, der *Park*. Dieses Wort geht auf das mittelpersische *pardez* (in awestisch: *pari-daeza*) zurück, das *Einzäunung* bedeutet.

⁹ Vgl. z.B. Edward J. Young, *An Introduction to the Old Testament*, Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1964. Samuel Külling, *Zur Datierung der Genesis-P-Stücke*.

Genesis 2 hat einen unübersehbaren anthropologischen¹⁰ Ansatz, d.h. der Text ist ganz auf den Menschen fokussiert. Gott schafft die Schöpfung um des Menschen willen: Zuerst gibt es nur den Ackerboden ohne irgendwelche Vegetation. Gott formt den Menschen. Gott schafft den Garten Eden und stellt den Menschen dort hin (2,8.15). Gott lässt Bäume wachsen. Vier Ströme bewässern den Garten. Gott gebietet dem Menschen, den Garten zu bebauen (2,15). Damit der Mensch nicht allein sei, formt Gott die Tiere „aus Ackerboden“. Adam soll „*alle* Tiere des Feldes und *alle* Vögel des Himmels“ benennen (2,19-20), eine gewaltige Aufgabe! Er findet jedoch „keine Hilfe, die ihm entspricht“ (V.20). Dies heißt, dass Adam die Möglichkeiten und Grenzen der Gemeinschaft mit den Tieren ausgelotet hat.

Nach einem Tiefschlaf schafft Gott aus einer der Rippen Adams die Eva. Damit ist der zeitliche Abstand zwischen der Erschaffung Adams und seiner Frau recht groß. Dies alles wäre demnach an einem einzigen Tag geschehen, entsprechend den Vertretern der sechs-Mal-24-Stunden-These am ersten Freitag.

Schließlich berichtet uns Genesis 2,10: „Ein Strom geht von Eden aus, den Garten zu bewässern; und von dort aus teilt er sich und wird zu vier Armen.“ Zwei der vier Flüsse kennen wir noch heute: den Tigris und den Euphrat. In Vers 5 heißt es, dass „Gott, der Herr, es auf die Erde noch nicht hatte regnen lassen.“ Damit stellt sich die Frage, woher das Wasser kommt. Mit Tau allein (Vers 6) kommt keine

¹⁰ Das Wort Anthropologie ist eine Zusammensetzung der griech. Begriffe *ánthrōpos* ‚Mensch‘ und *lógos* ‚Lehre‘, d.h. die Lehre oder Wissenschaft vom Menschen.

Wassermenge für vier Flüsse zusammen. Hat es außerhalb des Paradieses geregnet?

Der Harmonisierungsversuch zwischen dem ersten und dem zweiten Kapitel, wie ihn z.B. die Scofield-Bibel oder auch S. Külling (im *Fundamentum* 1983/4, S.4ff) vornimmt, ist eine These, die davon ausgeht, dass die Pflanzen und Tiere vor Adam geschaffen wurden. Dies geht jedoch so aus dem Text von Genesis 2 nicht hervor. So bleibt auch N. H. Ridderbos in seiner Wortwahl wage: „Aber dann ist es doch auch höchstwahrscheinlich, dass er [der Autor] die Beschreibung in einer durch dieses Ziel bestimmten Reihenfolge gibt. Mit anderen Worten: Der Autor von Genesis 2 bezweckt nicht zu sagen, dass die Schöpfungswerke tatsächlich in der Reihenfolge stattgefunden haben, in der er sie mitteilt. Er hat sie geordnet im Blick auf sein Ziel. Er erzählt sie in einer nicht willkürlichen, sondern künstlichen Reihenfolge“ (zit. im *Fundamentum* 1983/4, S.11). Statt von einer „künstlichen Reihenfolge“ würde ich von einer „verschiedenartig strukturierten Reihenfolge“ sprechen.

Külling fasst zusammen: „Wie wir gesehen haben, ist Genesis 2,4ff gar kein Schöpfungsbericht und *will* keiner sein. Darum kann man kaum von Schöpfungswerken und ihrer Reihenfolge sprechen“ (ebenda, S.12). Kann man das einfach so behaupten? Wäre es nicht angemessener, beide Berichte nebeneinander stehen zu lassen?

Ist Genesis 2 ebenfalls Teil des Schöpfungsberichts, halte ich Genesis 1 und 2 für *zwei Komplementaritätstexte*. Auch wenn Genesis 1 stärker die chronologische Abfolge berücksichtigt, so ist auch hier nicht alles Chronologie (u.a.

4. Tag!). Gibt es nicht noch andere, vielleicht noch wichtigere Gesichtspunkte als „nur“ die Chronologie?

Zum voradamitischen Tod der Tiere

Allgemein lehren die Vertreter der sechs-Mal-24-Stunden-These, dass es vor dem Ungehorsam des Menschen auch im Tierreich keinen Tod gegeben habe. Man bezieht sich vor allem auf zwei Aussagen, erstens dass Gott seine Schöpfung als „sehr gut“ bewertet hat (Gen 1,31).

Der zweite Text, der oft zitiert wird, ist Röm 8,22 (Seufzen der Schöpfung), der oben schon genannt wurde. Dies würde heißen, dass es ursprünglich keine insektenfressende Vögel oder Amphibien gegeben hat. Pflanzen, die als Nahrung Insekten einfangen, hätten sich zuvor anders organisiert. Die am meisten verbreiteten Tiere sind die Gliederfüßer. Man unterscheidet etwa 10 Millionen verschiedene Tiere und Tierchen. Zu ihnen gehören die Insekten, Krebstiere, Spinnen, Milben und die ausgestorbenen Trilobiten (vgl. dazu weitere Erklärungen in Lexika oder Wikipedia). Es ist völlig undenkbar, dass all diese Tiere einmal vegetarisch lebten. Die Beispiele von Tausenden von anderen hochspezialisierten Fleischfressern (z.B. Fische, katzenartige Tiere, gewisse Dinosaurierarten, viele Vogelarten, die ausschließlich Insekten vertilgen) lässt sich beliebig erweitern. Dasselbe gilt für Tiere, die andere Tiere mit Gift ihre Beute töten: Insekten, wie Hornissen, Wespen, Bienen, dann Schlangen, Skorpione, den Pfeilgiftfrosch, Quallen, Giftspinnen usw. Das Gift eines einzigen Kugelfisches kann 30 Menschen töten.

Die Raubtiergebisse wären durch größere Mutationen der Tiere nach dem Sündenfall entstanden. Die These von solchen Makroevolutionen wird jedoch gerade von der Ver-

tretern der sechs-Mal-24-Stunden-These abgelehnt (vgl. dazu z.B. Reinhard Junker: Sündenfall und Biologie, W+W, 5. Aufl. 2007).

Fazit: Wir beobachten heute ein hoch komplexes Ökosystem, das ohne den Tod der Tiere nicht funktioniert. Es ist nicht erkennbar, dass mit dem Ungehorsam des Menschen mit einem Mal ein anderes System geschaffen worden wäre.

Die Aussagen der biblischen Texte

Bezüglich der Schlange sagt Gott: *„Weil du das getan hast, sollst du verflucht sein unter allem Vieh und unter allen Tieren des Feldes! Auf deinem Bauch sollst du kriechen, und Staub sollst du fressen alle Tage deines Lebens!“* (Genesis 3,14). Obwohl die „Tiere des Feldes“ erwähnt werden, wird über deren Tod der kein einziges Wort gesagt.

In Röm 5,12 steht: *„Darum, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben“* Hier heißt es nicht: *„... so ist der Tod zu allen Menschen und Tieren durchgedrungen ...“* In diesem Vers geht es nur um die Sünde und den Tod in Bezug auf den Menschen, ebenso in 1Kor 15 oder 2Tim 1,10, wo wir lesen, dass *„durch das Erscheinen unseres Retters Christus Jesus ... dem Tod die Macht genommen“* wurde.

Die Erlösung aus der Todesmacht ist in diesen Texten auf den Menschen bezogen. Wir können solche Texte nicht auf den voradamitischen Tod der Tiere anwenden. Dazu machen diese Texte keine Aussagen. Wir müssen die

Grenze der göttlichen Offenbarung beachten und da schweigen, wo die Bibel keine Aussagen macht, sonst sind wir klüger als das Wort Gottes.

Römer 8 ist vor allem ein Text, der sich auf die zukünftige Erlösung der Schöpfung bezieht (ein sog. eschatologischer Text). Über die Vergangenheit enthält er nur einige wenige Worte: *„Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit (oder Vergänglichkeit) unterworfen worden – nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat – auf Hoffnung hin.“* Diese Aussage ist nicht einfach auszulegen. Wer ist mit „durch den, der sie unterworfen hat“ gemeint: Gott, der Mensch, die Macht der Sünde, der Satan? Die meisten Exegeten sind auffallend zurückhaltend, eine Antwort zu liefern. Wir sollen Fragen offen lassen, wo uns die Bibel keine eindeutige Antwort gibt.

Viele Fragen, wenig Antworten

Reinhard Junker verfasste eine aufschlussreiche Broschüre mit dem Titel: *Sündenfall und Biologie* (5. Aufl. 2007). Er weist auf zahlreiche Phänomene hin, von denen ich einige erwähnt habe. Seine These lautet, dass es unter den Tieren keinen voradamitischen Tod gegeben habe. „Für eine Neuschöpfung nach dem Fall gibt es aus der Schrift keinerlei Anhaltspunkte ...“ [...] „Ein allmählicher Übergang von einem ganz anders organisierten Ökosystem in heutigen komplizierten Bedingungen entzieht sich ebenfalls einer Erklärung durch bekannte biologische Prozesse“ (S. 19).

Sonderbare Aussagen unter der Lupe

Es gibt zwei Aussagen, die besondere Aufmerksamkeit verdienen. In Genesis 3,1 finden wir den sonderbaren Satz: *„Die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die*

Gott, der Herr, gemacht hatte.“ In diesen Worten verbirgt sich ein Geheimnis, das wir nur ungenügend zu ergründen vermögen. Wie schon erwähnt, beurteilte Gott die Schöpfung als „sehr gut“. Ich beziehe dieses Wort auf die Schöpfungswerke. Dennoch beginnt sich das Böse zu manifestieren; die Bibel offenbart uns nicht das Woher des Bösen. Dieses Böse ist mit dem Bösen (dem Satan) verquickt, aber nicht identisch. Das Paradies wird offenbar durch die listige Schlange bedroht.

Zweitens soll Adam den „Garten Eden bebauen und bewahren“ (2,15). Mit dem *Bebauen* wird deutlich, dass der Mensch zum Arbeiten berufen ist. Wie ist das *Bewahren* zu verstehen? Wovor sollte der Mensch das Paradies „bewahren“. Gab es eine Bedrohung außerhalb des Paradieses? Dieses Paradies war klar abgegrenzt. Nach der Vertreibung des Menschen aus dem Paradies, sollen nun die Cherubin „den Weg zum Baum des Lebens zu *bewachen*“ (3,24). Auch hier wird die Begrenzung bestätigt.

Der Garten Eden ist entsprechend den vier genannten Flüssen lokalisierbar: Die beiden Flüsse Euphrat und Tigris durchfließen Mesopotamien. Dann wird die Existenz von Gold im Land Hawila genannt, schließlich das Bedolach-Harz und der Schoham-Stein. In Zusammenhang mit dem Fluss Gihon erfahren wir, dass es das Land Kusch gibt. Der Fluss Hiddekel, der Tigris, der fließt gegenüber von Assur.

Man fragt sich: Woher kommen in so früher Zeit solche Landschaftsbezeichnungen? Auf jeden Fall kennt der Autor dieses Textes sehr genau die Umgebung des Garten Eden.

Auch hier gilt der reformatorische Grundsatz: Gott hat genügend offenbart, damit wir wissen, woher wir kom-

men, aber nicht erschöpfend, damit alle unsere Fragen Antworten finden. Der Text von Genesis 2 und 3 lässt erahnen, dass es Lebensdimensionen gab, die wir höchstens erahnen können.

Enge Zeiträume für gewaltige Ereignisse

Zählt man für das Sechstageswerk nur die Tage und nicht die Nächte, so hätte Gott in 72 Stunden den Kosmos, die Gestirne und die Erde erschaffen.

Damit aber nicht genug: Erstellt man an Hand der Chronologien in der Urgeschichte hätte Gott etwa 4000 Jahre v.Chr. die Erde erschaffen.

Whitcomb und Morris postulieren, dass die Sintflut die Ursache für die Entstehung der gewaltigen Kohlenflöze und des Erdöls waren. Für Anhänger, die postulieren, die Erde seit erst 6000 jung, bleibt für das Heranwachsen der gigantischen Wälder, die zur Bildung der Kohle gedient haben, nur gerade 1600 Jahre. Dies wird selbst für Whitcomb und Morris eng: „Genesis 11 ist nicht als strenge Chronologie zu verstehen“, halten sie fest (S. 482).

Schließlich müssten auch die Zeiträume für die Vergletscherungen berücksichtigt werden.

Die Halbwertzeiten der radioaktiven Materialien, z.B. Uran, Urgesteine wie Granit weisen auf ein hohes Alter der Erde hin. Man kann sich fragen: Lässt Gott auf diese Weise die forschenden Menschen ins Leere laufen?

Fand Kontinentalverschiebung in innerhalb von einigen Jahrhunderten statt? Die entstehende Hitze, die durch die Reibung der Gesteine entstanden wäre, wäre gigantisch gewesen.

Man zählt 160 Krater von großen Meteoriteneinschlägen. Dadurch entstanden Krater von einem bis 50 km Durchmesser. Ein Beispiel: Das Nördlinger Ries hat einen Durchmesser von etwa 22 × 24 Kilometer. Der Meteor, der hier einschlug, hatte gewaltige Ausmaße. Dies löste ein gewaltiges Erdbeben aus und führte durch die Explosion des Meteors, durch die entstandene Druckwelle und die gewaltigen Massen an Staubaufwirbelungen zu einer Klimakatastrophe, die über mehrere Jahre oder Jahrzehnte andauerte. Erst 1960 konnte nachgewiesen werden, dass es Überreste eines etwa 14,6 Millionen Jahre alten Einschlagkraters sind.

Beim Kurzzeitkreationismus ergeben sich massive Probleme: Rechnet man die großen Meteoriteneinschläge hoch, die in die Ozeane gefallen sind, so ergibt dies eine um 2/3 höhere Anzahl, etwa 500 gigantische Geschoße aus dem Weltall! Verteilt man diese Anzahl auf 6000 Jahre, so heißt dies, dass im Durchschnitt alle 12 Jahre ein entsprechender Meteorit auf der Erde einschlagen würde. Dies ist jedoch bei weitem – glücklicherweise! – nicht der Fall!

Das größte Problem der sechs-Mal-24-Stunden-These bilden jedoch die über 14 Milliarden Lichtjahre der am weitesten entfernten Sterne und Galaxien, die das Licht brauchte, um die Erde zu erreichen.

Der bekannte amerikanische Physiker Richard Feynman schrieb:

„Ich kann mit Zweifel und Ungewissheit und Nichtwissen leben. Ich denke, es ist viel interessanter mit Nichtwissen zu leben als Antworten zu haben, die vielleicht falsch sind.“¹¹

¹¹ Zit. in Arnold Benz, Das geschenkte Universum. Astrophysik und Schöpfung, Patmos-Verlag Ostfildern, 2. Aufl. 2010 S. 53.

4. Die Tage als Rahmenwerk

Bei dieser Interpretation geht es bei den Tagen nicht in erster Linie um chronologische Aussagen, sondern um theologische Aspekte. Die Woche dient als Rahmen (engl.: „framework“), um die Harmonie und auch eine gewisse Abfolge der Schöpfungsordnung aufzuzeigen. Für uns Abendländer ist die Chronologie im Zusammenhang mit der Entstehung des Kosmos etwas sehr Grundlegendes geworden. Man kann sich fragen, ob es nicht noch andere Aspekte gibt, die wir leicht übersehen.

Diese These ist so alt wie das Christentum – eine kurze Auslegungsgeschichte

Bereits der jüdische Religionsphilosoph Philo von Alexandrien (ca. 20/15 v.Chr.–ca. 50 n.Chr.) vertrat die Ansicht, dass Gott an einem einzigen Tag die Welt erschaffen habe. Er bezog sich dabei auf Genesis 2,4b: „An dem Tag, als Jahwe, Elohim, Erde und Himmel machte ...“). Die sieben Tage von Genesis 1 verstand er im übertragenen Sinn. Den sechs Tagen ordnete er die Prinzipien der Ordnung und Ästhetik zu, die der Schöpfung zugrunde liegen (Philo, Über die Weltschöpfung, Kap. 13-15; vgl. auch Kap. 26-29 zu den Worten „am Anfang“ von Genesis 1,1; zur symbolischen Bedeutung der Zahl sieben siehe Kap. 89-128).

Weitere Vertreter dieser Interpretation waren Origenes, der in Alexandrien u.a. die große jüdische Bibliothek zur Verfügung hatte, und Augustinus, der in Nordafrika tätig war. Diese Theologen waren der Auffassung, dass die sieben Tage ein Rahmenwerk seien. Sie gingen davon aus, dass Gott die Welt in einem Augenblick geschaffen habe.

Origenes schrieb: „Noch weit einfältiger aber ist es, auch einige Tage der Weltschöpfung zuzuteilen, bevor es Tage gab (Genesis 1,1-5). Denn als der Himmel noch nicht entstanden und die Erde noch nicht fest gegründet war, auch die Sonne sich noch nicht in ihrer Bahn bewegte, wie konnte es da Tage geben?“ (*Gegen Celsus* 6,60).

Im Monumentalwerk *Der Gottesstaat* verteidigte Augustin die These einer jungen Erde. Er meinte, dass die Angaben der Ägypter über Jahrtausende alte Völker nicht stimmen würden (12. Buch, Kap. 11).

Im 11. Buch, Kapitel 6 schreibt er: „Dagegen ist die Welt zugleich mit der Zeit erschaffen worden. ... Welcher Art freilich diese Tage sind, das auch nur sich vorzustellen, geschweige denn darzulegen ist ungemein schwierig, wenn nicht unmöglich.“

Neuere Vertreter der „Rahmenwerk-These“ sind z.B.: Franz Delitzsch (1813-1890, einer der bedeutendsten evangelischen alttestamentlichen Exegeten des 19. Jh., *Die Genesis*, Leipzig 1852); Bernard L. Ramm (1916-1992, baptistischer Theologe in den USA, bedeutender Apologet und Systematiker); Nicolaas Herman Ridderbos (1909-2007, reformierter Theologe, Amsterdam, Literatur: *Beschouwingen over Genesis 1*, 1954; *Is There A Conflict Between Genesis 1 and Natural Science?*); Herman Bavinck (1854-1921, bedeutender reformierter Theologe); Henri Blocher (*Révélation des origines*, Presses Bibliques Universitaires, Lausanne, 1979 und 1988, englische Übersetzung: *In the Beginning*, InterVarsity Press, Downers Grove, Illinois, 1984). Blocher unterrichtete u.a. systematische Theologie an der *Faculté libre de Théologie Évangélique* in Vaus-sur-Seine, westl. von Paris. Er machte uns Studenten auf den

Parallelismus der sechs Tage aufmerksam, wofür ich ihm sehr dankbar bin. In der *Genfer Studienbibel* (SCM R.Brockhaus 2011) wird auf S. 7 auf den „chronologischen Rahmen“ der zweimal drei Tage hingewiesen.

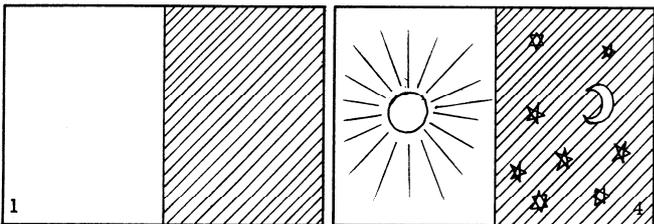
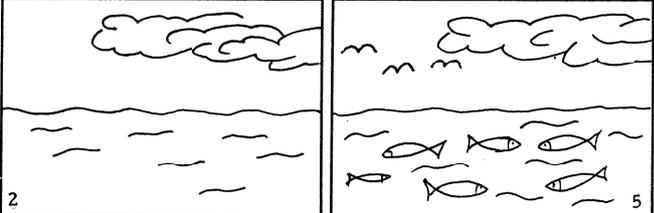
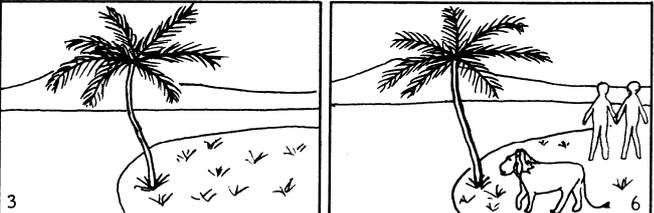
Die wichtigsten Argumente

Ein wenig bekannter Parallelismus

Der Schöpfungsbericht von Genesis 1-2,4a enthält einen einprägsamen Parallelismus, der leider vielen Bibellesern und Theologen im deutschsprachigen Raum unbekannt ist. Der Lebensraum, der in den ersten drei Tagen geschieden wird, wird in den drei folgenden Tagen mit Gestirnen und Lebewesen bevölkert. Wie bei einem Haus werden zuerst die Mauern aufgerichtet (Scheidung des Lebensraumes), um es danach einzurichten (Belebung).

Henri Blocher spricht von einer „mächtigen Symmetrie, in denen die zwei Triaden der Tage sich entsprechen.“ (S. 44).

Wir haben es hier mit einer besonderen Textgattung zu tun, die über das Prosaische hinausgeht. Es ist aber dennoch kein poetischer Text. Ich halte dieses Kapitel für eine besondere Textgattung, die deutlich macht, dass Gott in Raum (Kosmos!) und Zeit (Tage!) die Schöpfung geschaffen hat. Erstellt man entsprechend angeordnete Skizzen, so wird der Parallelismus sehr deutlich.

		SCHEIDUNG	BELEBUNG
	1	1. Licht / Finsternis (Genesis 1,3-5)	4. Lichter (1,14-19)
	2	2. Wasser oben / Wasser unten (1,6-8)	5. Vögel und Fische (1,20-23)
	3	3. – Meer / Land – Vegetation (1,9-13)	6. – Landtiere – Mensch (1,24-31)
RUHETAG		7. Sabbat (2,1-3)	

Entsprechend dieser These wollte der Autor entsprechend der Offenbarung Gottes primär keine chronologische Abfolge der Erschaffung aufzeigen (vgl. 4. Tag!), sondern in starkem Maß theologische Aspekte vermitteln. Er legte dar, dass Gottes Werk zuerst eine Scheidung verlangte, d.h. dass er den Raum unterteilte und dass er daraufhin diese Räume mit entsprechenden Schöpfungswerken belebte. Weitere wichtige Leitgedanken dieses Textes sind, dass in den Schöpfungswerken eine Ordnung erkennbar ist. Zugleich führt uns der Text von Genesis 1 den universalen Charakter der Schöpfung vor Augen.

Beachtenswert erscheint der dritte und sechste Tag: Hier finden wir je zwei Schöpfungswerke, d.h. wir haben nicht sechs Schöpfungswerke, sondern acht. Die Vegetation

weist bereits auf *die folgende Belebung* hin, der Mensch auf den *folgenden Ruhetag*, den nur er genießen kann. Der Mensch ist die Schöpfung, die auf den Sabbat hinweist. Bemerkenswert ist, dass für den Menschen der Ruhetag der erste volle Tag in seinem Leben ist! Das Leben des Menschen beginnt nicht mit der Arbeit, sondern mit dem Aspekt der *Gemeinschaft*. Gott schenkt dem Menschen Zeit, ihm, dem Schöpfer, zu begegnen, seine Frau kennen zu lernen und die Natur zu entdecken. Mit dem Ruhetag beginnt die Geschichte des Menschen, weil die Geschichte der Schöpfung beendet ist. Gott will den Menschen in seine Ruhe mit einbeziehen, dies gilt auch für den in Ungehorsam gefallenen Menschen.

Gott hat für den Menschen keinen eigenen Schöpfungstag reserviert. Der Mensch wird am selben Tag wie die Landtiere geschaffen. Was heißt dies? – Einerseits ist der Mensch total anders als die Tiere, nämlich Abbild Gottes, andererseits entsprechen sie sich in vielen Bereichen. So ist die Anatomie vom Menschen und den Säugetieren, d.h. die „Konstruktionsbauweise“, oft verblüffend ähnlich (z.B. Aufbau des Skeletts, Anordnung und Art der Organe). Schließlich leben die Menschen und viele Tiere im selben oder einem ähnlichen Umfeld. Dennoch unterscheidet sich der Mensch wesentlich von den Tieren: Er hat ein Bewusstsein, er kann abstrakt denken, er hat eine Kreativität, die diejenige der Tiere bei weitem übersteigt. Der Mensch kann Gott erkennen und mit ihm Gemeinschaft pflegen. Seine Errungenschaften und Erkenntnisse muss er durch Erziehung weitervermitteln.

Weiter oben haben wir bereits darauf hingewiesen, dass ein einzelner 12-Studentag kaum genügen kann, an dem die Landtiere geschaffen wurden, Adam den Tieren Na-

men gibt, sich bewusst wird, welches deren Fähigkeiten und Grenzen sind – dazu braucht es recht viel Zeit – und er schließlich erst in Eva eine wahre Hilfe findet.

Ein spezieller literarischer Rahmen

Die Tage werden bildhaft verstanden, d.h. als *Metapher*. Sie dienen als Rahmen der literarischen Beschreibung der Schöpfung. Damit wird einerseits der Charakter der Tage als 24-Stunden-Tage bewahrt, andererseits wird man auch den Argumenten gerecht, die gegen eine Interpretation der Tage als eine Abfolge von sechs Mal 24 Stunden sprechen. *Das Wort Tag steht somit als Begriff für die Zeit, die Gott zusammen mit dem Raum geschaffen hat. Zeit und Raum stehen in einer Beziehung. Dieser Gedanke ist fundamental.*

Bereits weiter oben haben wir gesehen (vgl. S. 8f), dass der Begriff „Tag“ im auch übertragenen Sinn, d.h. als Metapher für Zeiteinheiten, gebraucht werden kann. Es ist der Textzusammenhang, der deutlich macht, wie wir den Begriff „Tag“ verstehen sollen.

Der Text enthält noch weitere Hinweise, dass wir es hier mit einer speziellen Literaturgattung zu tun haben (was übrigens nur im hebräischen Text erkennbar ist, nicht immer jedoch in der Septuaginta, der griech. Übersetzung des AT). Gewisse zentrale Begriffe kommen mehrmals vor. Ich habe diese Beobachtungen in der folgenden tabellari-schen Übersicht zusammengestellt:

Tag	Verse	Gott, Gottes	Gott sprach	bara – schaffen	gut war	es ge- schah also	machen	es werde (Jussif)	weitere Jussif- formen	nannte	Segen
	1-2	2		X							
1	3-5	4	X		X			X		XX	
2	6-8	3	X			X	X	X		X	
3	9-13	5	X X		X X	X X			X X	XX	
4	14-19	4	X		X	X	X	X X			
5	20-23	4	X	X	X				X		X
6	24-31	10	X X X X	X X X	X X	X X	X X		X		X
7	2,1-3	4									X
Total		36	10	5: 3 Stel- len, bei 3. Stelle 3 Mal	7	6	4	4	4	5 nur erste drei Tage	3: nur zweite drei Tage

(Fachausdrücke siehe gleich anschließend)

In Genesis 1-2,3 finden wir 36 Mal den Ausdruck Gott (*Elohim*), womit sein Handeln unübersehbar betont wird.

Der Ausdruck „Gott sprach“ kommt zehnmal vor. Am dritten und am sechsten Tag werden diese beiden Worte mehrmals benutzt. Damit wird der zufälligen Entstehung der Schöpfungswerke „eine Abfuhr erteilt“. Zugleich wird deutlich, dass Gott am sechsten Tag ganz besondere Schöpfungswerke schuf; viermal kommt diese Wendung vor.

Siebenmal wird der Satz „und Gott sah, dass es gut war“ gebraucht. Aber nicht an jedem Tag erscheint diese Aussage, am dritten und am sechsten Tag jeweils zweimal. Das ist äußerst bemerkenswert.

Es mag erstaunen, dass das sehr aussagekräftige Verb *schaffen* (*bara*) nur sehr sparsam gebraucht wird, d.h. fünfmal, aber lediglich bei drei verschiedenen Schöpfungswerken: bei der grundsätzlichen Aussage, dass „Gott Himmel und Erde schuf“ in Vers 1, dann bei der Erschaffung der Seetiere. Bei der dritten Stelle, am sechsten Tag, kommt „*bara*“ im Zusammenhang mit der Erschaffung des Menschen gleich dreimal vor.

Dadurch entsteht eine besondere Symbolik: An drei Stellen finden wir „*bara*“, wobei bei der dritten Stelle eine besondere Steigerung herausgestrichen wird. Was heißt dies? – Der Mensch ist „nach dem Bild Gottes“ erschaffen worden! Der Mensch wird „Abbild Gottes“, d.h. ein Geschöpf, das mit Gott kommunizieren kann. Im zweiten Kapitel erfahren wir, dass Gott durch eine besondere Zuwendung von Gott geschaffen wurde. Er hauchte ihm „Lebensodem in seine Nase“ (V.7). So persönlich hauchte Gott dem Menschen das Leben ein.

Die Jussiformen sind Befehlsformen: „es werde Licht“ (1. Tag); das Wasser „*sammle sich*“. Bei der Schaffung der Vegetation (3. Tag) lesen wir: „Die Erde *lasse* Gras *hervorsprossen*, Kraut, das Samen hervorbringt ...“; „das Wasser *soll* vom Gewimmel lebender Wesen *wimmeln*“ (5. Tag); „die Erde *bringe* Lebewesen *hervor* nach ihren Arten“ (6. Tag). Diese Verben deuten darauf hin, dass Gott die Kategorien der verschiedenen Pflanzen und Tiere ins Leben rief. Wie sie im Einzelnen entstanden, sagt der Text nicht. Verglichen mit „bara“ beinhalten diese Verben eine stärkere Entwicklungsmöglichkeit der Lebewesen (z.B. im Rahmen von Mikroevolutionen). Entscheidend ist, dass Gott acht Befehle gab und jedes Mal die Werke entstanden. Dieser Text ist ein Lob auf die staunenswerte Allmacht Gottes!

Segnungen spricht Gott nur am fünften, sechsten und siebten Tag. Der Segen wird zum Inbegriff des abgeschlossenen Schöpfungswerks. Die drei Segnungen erinnern vielleicht an die Dreieinigkeit Gottes.

Zur Symbolik der Zahlen:

3: Weist auf Gott selbst hin (drei Personen) und auf seine mächtigen Taten.

4: Gesamtheit der sichtbaren Schöpfung (vgl. „vier Winde“).

6: Bezugnahme auf das vollbrachte Werk (sechs Tage).

7: Vollendung, Erfüllung, Vollkommenheit, Heiligkeit.

10: Triumph der Allmacht Gottes, Vollendung des Werks.

Sowohl der Parallelismus als auch die Anzahl und Verteilung der entsprechenden Ausdrücke machen deutlich, dass der Schöpfungsbericht außerordentlich stark durchstruk-

turiert ist. Dies ist ein bemerkenswertes Argument für die göttliche Inspiration dieses Textes.

Die Wendung „es wurde Abend und es wurde Morgen“

Am Schluss der Schöpfungstage finden wir die regelmäßig wiederkehrende Wendung: „Es wurde Abend und es wurde Morgen: erster / zweiter ... Tag.“ Wir haben es hier mit einer dem Judentum entgegenlaufenden Definition des Tages zu tun: Für die Juden beginnt der neue Tag mit dem vorhergehenden Abend, d.h. mit dem Sonnenuntergang und dauert wiederum bis zum Sonnenuntergang. Hier endet der Tag nicht mit dem Abend, sondern erst mit der darauf folgenden Nacht und dem Sonnenaufgang am Morgen. Dies ist ein weiterer Hinweis, dass es sich um eine besondere Art von Tagen handelt.

Der siebte Tag: Weder Abend noch Morgen

Bereits oben habe ich darauf hingewiesen, dass die regelmäßig wiederkehrende Wendung: „Es wurde Abend und es wurde Morgen“ beim Sabbat fehlt. Bei einem Text, der so stark strukturiert ist, ist dies ein deutlicher Hinweis, dass hier ein spezieller „Tag“ vorliegt. Auch wenn in den übrigen Texten der Bibel der Ruhetag 24 Stunden umfasst (z.B. 2Mose 20), so heißt dies nicht automatisch, dass dieser Tag im Schöpfungsbericht ebenfalls 24 Stunden zählt. Könnte es sein, dass dieser Tag bis heute andauert?

Wenn der Sabbat bis heute andauert, wird deutlich, dass Gott keine neuen Pflanzen- und Tierarten schafft. Auch die Naturgesetze bewegen sich in einem bestimmten Rahmen. Wäre dies nicht der Fall, so könnten wir uns auf dieser Welt nicht zurechtfinden.

Das Neue Testament gibt uns weitere Informationen. Jesus heilte am Sabbat immer wieder chronisch kranke Menschen, die er ebenso gut an einem Arbeitstag hätte heilen können. Dies rief mehrmals heftige Reaktionen unter den damaligen Theologen hervor. Was wollte Jesus damit bezwecken? Er heilte z.B. einen Menschen, der seit 38 Jahren krank war und befahl ihm, „Steh auf, nimm dein Bett auf und geh umher!“ (Joh 5,8). Jesus verteidigte diese Krankenheilung mit den Worten: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke“ (Joh 5,17). Hier wird der Sabbat zum Inbegriff, dass Gott die Schöpfung wiederherstellt; sie soll wieder „sehr gut“ werden. Gott „ruht“ noch immer von der Erschaffung von Himmel und Erde; im Hinblick auf die Wiederherstellung seiner Schöpfung wirkt er jedoch sehr aktiv. So steht der Sabbat nicht nur in Beziehung zum verlorenen Paradies, sondern er erhält zudem eine eschatologische Dimension, die in die neue Schöpfung ausmündet.¹²

In Hebräer 4 wird die Aussage: „Gott ruhte am siebten Tag von allen seinen Werken“ (V.4) mit der Einladung verbunden, „heute“ in die „Sabbatruhe einzugehen“, „die dem Volk Gottes verheißen ist“ (V.9-10). Diese Sabbatruhe Gottes dauert also noch an.

Im Anfang schuf Gott Energie!

Gott sprach: „Es werde Licht!“ – lange bevor die Sonne geschaffen wurde. Macht dies einen Sinn? Tatsächlich! Die Sonne war nicht der erste Energieträger. Sie entstand später. Ganz zu Beginn schuf Gott Energie. Licht ist eine Form von Energie. Ohne Energie entsteht kein Licht. Was für ein

¹² vgl. dazu meine Schrift: Ohne Pause keine Kraft – Gedanken zum Sabbatgebot und zum Sonntag. Erhältlich bei mir.

gigantisches Lichtspektakel muss dies gewesen sein, als Gott das Universum zu schaffen begann!

Damit stimmt unsere Erkenntnis über die Entstehung des Universums mit dem Schöpfungsbericht überein: Am Anfang schuf Gott eine unvorstellbar große Energiemenge, eine Urenergie, die sich wohl als eine immense Ureruption manifestierte. Die These, die Tage als Rahmenwerk zu verstehen, erlaubt uns naturwissenschaftliche Erkenntnisse richtig einordnen zu können. Wir können staunen, wie weise der Schöpfungstext formuliert ist, wie mit wenigen Worten entscheidende Ereignisse umschrieben werden.

Im 19. Jh. wurde von zahlreichen Wissenschaftlern die Meinung vertreten, dass die Materie und damit auch das Universum ewig seien. Als führende Physiker wie Albert Einstein beweisen konnten, dass die Materie einen Anfang und ein Ende hat, fiel das materialistische Weltbild nach und nach in sich zusammen.

Die Vorstellung der „ewigen“ Materie wurde durch die „Urknall“-Theorie zu Nichte gemacht.

Damit befindet sich die Erkenntnis der modernen Physik auf der gleichen Ebene wie die Aussagen der Bibel: Die Materie hat einen Anfang, ob dies mit einer „Ureruption“ oder vielleicht auch einmal mit anderen Modellvorstellungen umschrieben wird. In der Bibel erfahren wir noch mehr, und zwar, dass Gott der Schöpfer dieser Materie ist, d.h. dass das Universum in einer geplanten und kontrollierten Weise entstanden ist.

Zwei sich ergänzende, komplementäre Texte

Meredith G. Kline¹³ weist darauf hin, dass es schwierig ist, den Schöpfungsbericht von Genesis 2 mit einer wörtlichen Interpretation der Tage harmonisieren zu können: Wie sollten wir uns erklären, dass es am Freitag keine Gräser gibt, während sie nach dem ersten Kapitel am Dienstag geschaffen wurden? – Wenn Mose diese beiden Kapitel geschrieben oder redigiert hat (indem er vielleicht auf noch älteres Material zurückgriff), so erwartete er nicht eine wörtliche Interpretation der Tage, folgert Kline. Wir hatten auf diese Probleme bereits im Zusammenhang mit der sechs-Mal-24-Stunden-These hingewiesen (vgl. S. 29ff). Den Wahrheitsgehalt der beiden Schöpfungsberichte halte ich für außerordentlich tiefschürfend. Wir haben es hier mit *zwei Komplementaritätstexten* zu tun haben.

Dazu muss vorerst ich auf den dänischen Physiker und Nobelpreisträger Niels Bohr (1885-1962) verweisen. Er entwickelte das *Komplementaritätsprinzip*. Ausgangspunkt war der scheinbar unvereinbare Widerspruch, dass das Licht in bestimmten Experimenten Teilchenstruktur und in anderen Experimenten Wellenstruktur zeigt. Beides sind Modellvorstellungen, die beiden scheinbaren Widersprüche verhalten sich komplementär, also als wechselseitige Ergänzung. Wir können die Eigenschaften des Lichts nur anhand von Modellvorstellungen verstehen. Niels Bohr vermutete sogar, dass die Komplementarität ein allgemeines erkenntnistheoretisches Prinzip sei.

¹³ Artikel im *Westminster Theological Journal* 20, 1957-1958, *Because It Had Not Rained*; Kline war ein amerikanischer, reformierter Alttestamentler; er lebte von 1922–2007.

Solche komplementären Aussagen begegnen uns bei Gott, bei Jesus Christus und in der Schöpfung auf Schritt und Tritt, vor allem auch in der Atomphysik.

Einige Beispiele: Gott wird uns in der Bibel beschrieben als Liebe, Gerechtigkeit und Wahrheit. Wie verträgt sich Liebe und Gerechtigkeit? Schließen sie sich nicht aus: Liebe = Annahme, Gerechtigkeit = Gericht, da wir Menschen Sünder sind? In dieser Gegensätzlichkeit liegt die Wahrheit.

Die drei größten Geschenke, die uns Gott durch seinen Geist vermittelt sind Glaube, Hoffnung, Liebe: Wenn man eins wegnimmt, hat man nicht 2/3, sondern gar nichts mehr.

Diese Komplementarität spiegelt sich auch bei Jesus Christus wieder, wenn wir behaupten, dass er einerseits Gottes Sohn und andererseits Menschensohn sei. Gerade in diesem Zusammenspiel von Sohn Gottes und Menschensohn, was sich zunächst gegensätzlich anhört, liegt die Wahrheit.

Komplementarität heißt, dass verschiedene Aspekte, die für *unser* Empfangen nicht zusammenpassen oder sich sogar entsprechend *unserer* Erkenntnis widersprechen, trotzdem zu einem Ganzen zusammengehören.

Genesis 1 zeigt die Schöpfung vom kosmologischen Blickwinkel her, Genesis 2 macht deutlich, wie wichtig der Mensch innerhalb der Schöpfung ist, d.h. hier wird der anthropologische Ansatzpunkt aufgezeigt. Er zeigt die Lebensordnung des Menschen auf: Die Ehe, Familie, die Gemeinschaft mit den Tieren, der Baum der Erkenntnis als Grenze der menschlichen Machtbefugnis. Indem der Mensch zeitlich *vor* den Pflanzen und Tieren erwähnt wird, wird seine zentrale Bedeutung hervorgehoben!

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.“ (1Mose 2,18). – Wie ein schmerzlicher Aufschrei steht dieser Satz in der bis anhin von Gott als „gut“ beurteilten Schöpfung. Der Mensch kann in den Tieren kein passendes Gegenüber finden. Er hat ihnen Namen gegeben und damit ihre Eigenschaften kennen gelernt. Er kann aber im eigentlichen Sinn nicht mit ihnen kommunizieren. Gott schafft darum dem Menschen ein Gegenüber, das ihn ergänzt. Er lässt Adam in einen Tiefschlaf fallen und bildet Eva. Nun bricht Adam in den Jubel aus:

„Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch. Sie soll ischa (= Frau) genannt werden, denn vom isch (= Mann) ist sie genommen.“

Welch tiefsinniges Wortspiel begegnet uns hier. Die Gute-Nachricht-Bibel übersetzt: *„Endlich! Sie ist's! Eine wie ich! Sie gehört zu mir, denn von mir ist sie genommen.“* Adam ahnt wohl etwas von der Einzigartigkeit seiner ihm von Gott anvertrauten Frau. Erst jetzt ist das Werk der Schöpfung vollendet: *„Und siehe, es war sehr gut“* (1Mose 1,31). Der Bräutigam begegnet seiner Braut! Wie war das bei uns Männern, als wir unsere Frau kennenlernten?! Jauchzte da nicht auch Herz und Mund?

Die Gemeinschaft von Adam und Eva kann nur in ihrer Komplementarität, in ihrer Ergänzung, verstanden werden.

Die Frau ist dem Mann eine *„Hilfe als sein Gegenüber“* (1Mose 2,18), so die wörtliche Übersetzung. In der Lutherbibel steht, *„ich will ihm eine Gehilfin machen“*, was eine vertiefte Auslegung verunmöglicht. Die Frau ist nicht die Gehilfin (oder gar das Dienstmädchen!) für den Mann,

sondern eine *Hilfe*! Im Alten Testament findet man 105 Mal den hebräischen Wortstamm von „helfen, Hilfe“. 50 Mal bezeichnet sich Gott selbst als die „Hilfe“ oder als derjenige, der „hilft“ (hebr. *ezär* = Hilfe; resp. Verb „helfen“). Bonhoeffer bemerkt dazu: „Wenn also hier so von der Frau gesprochen wird, so muss damit etwas ganz Ungewöhnliches gemeint sein.“¹⁴

Genesis 1 und 2 offenbaren uns sehr grundlegende Gegebenheiten über den Menschen: Gott schuf Mann *und* Frau als sein Abbild (1,27), d.h. sie sind gleichwertig. Leider wird dies bis heute in vielen Kulturräumen verkannt. Bezüglich des Bildcharakters kann man drei Ebenen unterscheiden:

- 1) Als Ebenbild Gottes verweist der Mensch auf seinen Schöpfer: Mit einem Bild sehen wir, was wir nicht sehen. Ein Beispiel: Auf einem Foto sehe ich die abgebildete Person, die nicht anwesend ist. So verweist der Mensch auf seinen Schöpfer und findet erst seinen Lebenssinn in der lebendigen Gemeinschaft mit Gott..
- 2) Indem Gott dem ersten Ehepaar den Auftrag gibt, sich zu vermehren (1,28), wird deutlich, dass die Ehe die tiefste Gemeinschaft zwischen zwei Menschen ist. Das ist die zwischenmenschliche Ebene.

¹⁴ Dietrich Bonhoeffer, op. cit., S.68. Im Original statt „von der Frau“ „vom Weib“. Die statistischen Angaben in diesem Abschnitt stammen von einer elektronischen Wortkonkordanz. Der Wortstamm findet sich an 105 Stellen oder in 100 Versen. Er kommt in 89 Formen vor. Ein paar Beispiele: 2Mo 18,4: „Der Gott meines Vaters ist meine Hilfe gewesen.“ 1Sam 7,12: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ Ps 70,2: „Eile, Gott, mich zu retten, Herr, zu meiner Hilfe.“ Ps 71,12: „Mein Gott, eile mir zur Hilfe.“ Ps 146,5: „Glücklich der, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist.“

3) Gott erteilt dem Menschen den Auftrag, über die Tiere zu herrschen (1,28) und die Erde zu „bebauen und zu bewahren“ (2,15). Dies ist der Kulturauftrag des Menschen.

Jeder dieser drei Punkte beinhaltet eine Menge von Informationen über den Menschen. Es ist erstaunlich, mit wie wenig Worten die Bibel die menschliche Existenz treffend umschreibt.

Solche Aspekte sind für mich der schlagende Beweis, dass nur Gott der wirkliche Autor der Schöpfungstexte von Genesis 1 und 2 sein konnte.

Adam und Eva als erstes Menschenpaar

Verstehen wir die Schöpfungswoche als Rahmenwerk, ergibt sich ein großer Interpretationsspielraum für die zeitliche Abfolge der einzelnen Schöpfungswerke.

Anders ist es bei der Erschaffung des Menschen. Wir haben bereits gesehen, dass Gott sehr direkt interveniert: dreimal wird in Genesis 1,27 das hebräische Verb *bara* gebraucht, das sonst nur noch an zwei weiteren Stellen vorkommt: *„Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.“*

Von diesem ersten Menschenpaar stammt die ganze Menschheit ab. Dies betont auch Paulus in seiner Rede auf dem Areopag in Athen: *„Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde ... hat aus einem [einzigem Menschen] jede Nation der Menschen gemacht, dass sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, wobei er festgesetzte Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt hat“* (Apg 17,24.26). Es

verstehen sich von selbst, dass Paulus damit auf Genesis 1 und 2 Bezug nimmt.¹⁵

Damit hängt auch der Ungehorsam von Adam und Eva gegenüber Gott zusammen, wie dies im 3. Kapitel beschrieben wird. Weil Adam im Neuen Testament zum Antitypus von Christus wird, hat er eine sehr zentrale Stellung in der Heilsgeschichte (vgl. Röm 5,14; 1.Kor 15,22.45).

Wir zusammen fassen

Was spricht gegen ein Verständnis, dass wir es in Genesis 1 mit sechs 24-Stunden-Tagen zu tun haben?

Der Parallelismus der sechs Schöpfungstage macht uns bewusst, warum am vierten Tag die Entstehung der Gestirne erwähnt wird und dass Gott am ersten Tag eine immense Energiemenge schuf.

Die Anzahl und die Auswahl der Begriffe weisen darauf hin, dass wir es hier mit einer speziellen Literaturgattung zu tun haben.

Versteht man den Bericht von Genesis 2 im Zusammenhang mit dem sechsten Tag, so reicht ein Tag von etwa zwölf Stunden kaum aus, um alle Ereignisse einordnen zu können. Eine viel tiefere Dimension erhalten die beiden Schöpfungstexte, wenn wir sie als *Komplementaritätstexte* verstehen.

Beim Sabbat fehlt die Wendung „es wurde Abend und es wurde Morgen“. Dieser Sabbat dauert offenbar noch immer an.

¹⁵ Auf das Pro und Kontra der Evolution gehe ich in dieser Schrift nicht ein, da die anstehenden Fragen nicht mit einigen wenigen Sätzen beantwortet werden können. Ich verweise auf entsprechende Fachliteratur.

In den beiden Schöpfungstexten finden wir eine ausgeprägte Komplementarität.

Diese Argumente machen deutlich, warum die sieben Tage vor allem eine theologische und nicht primär eine chronologische Verstehensweise im Hinblick auf die Schöpfung Gottes beinhalten. Es geht viel mehr um grundsätzliche Aussagen.

Die Gegenargumente

– Im Zusammenhang mit dem Sabbatgebot in 2Mose 20,11 wird der Sabbat als 24-Stunden-Tag verstanden. Der Text nimmt auf das Sechstageswerk der Schöpfung Bezug. Für gewisse Bibelleser und evangelikale Theologen ist dies ein wesentliches Argument, an der Interpretation des 6-Mal-24-Stunden-Schöpfungswerks festzuhalten.

Damit sind wir wieder mit den Einwänden im betreffenden Kapitel konfrontiert: Sonne, Mond und Sterne wurden erst am vierten Tag erschaffen. Wie kann man von einem Tag sprechen, ohne dass es eine Sonne gibt? Ist der Sabbat im Rahmen der Schöpfungsgeschichte wirklich ein 24-Stunden-Tag? Warum finden wir in Genesis 1 die Wendung „Abend und Morgen“ und nicht „Morgen und Abend“? Ich habe bereits den Juden Philo von Alexandrien zitiert, der glaubte, Gott habe an einem einzigen Tag die Welt erschaffen. Für ihn war es offenbar kein Problem, mit der Begründung des Sabbatgebots zurecht zu kommen.

Aufschlussreich ist, dass in der Wiederholung der zehn Gebote in 5Mose 5 das Sabbatgebot auf die Befreiung Israels aus der ägyptischen Sklaverei Bezug genommen

wird. Der Sabbat wird folglich nicht nur mit dem Schöpfungswerk begründet.

- Der Parallelismus wird z.B. von S. Külling bestritten (z.B. *Bibel und Gemeinde*, 4/1975, S. 380, ebenso in seiner Artikelfolge im *Fundamentum* und während der Vorlesung von 1972/73). Genesis 1 versteht er als prosaischen Text. Bereits Louis Berkhof verwies in seiner *Systematic Theology* auf den Parallelismus, wenn auch nicht mit der nötigen Anschaulichkeit (1. Aufl. 1939, kontinuierlich neu aufgelegt).

Grudem geht ebenfalls auf die Rahmenthese ein (S. 334-337). Er kommt zum Schluss, dass diese Theorie „bei näherer Untersuchung sehr unwahrscheinlich ist“ (S. 337). Welches sind seine Gründe?

- Die ersten drei Tage nennt er „Tage des Bildens“. Es geht hier jedoch um das „Scheiden“: „Gott *schied* das Licht von der Finsternis“, er „*schied* das Wasser ...“ Die zweiten drei Tage umschreibt er mit „Tage des Füllens“. Der Ausdruck „Beleben“ definiert genauer, was geschildert wird. Dadurch ist der Parallelismus bereits schlecht aufgegleist.
- Grudem argumentiert auf der Ebene der Begrifflichkeit. Das Firmament wird am 2. Tag geschaffen (Wasser oben, Wasser unten), es wird jedoch erst beim 4. Tag erneut erwähnt (Gestirne). Damit wird er dem Parallelismus nicht gerecht. Dieser kann nicht auf Grund einzelner Begriffe verstanden werden. Analoge Argumente liefert er bezüglich Fischen und Vögeln, die er lieber dem 3. Tag zuordnen möchte. Im Parallelismus von Genesis 1 geht es jedoch nur um die grundsätzlichen Aussagen und nicht um detaillierte Aussagen, die in einem so kur-

zen Text nicht gemacht werden können. Man kann den Schöpfungsbericht mit den Gleichnissen Jesu vergleichen, wo es ebenfalls um grundsätzliche Aussagen geht. Beide Literaturgattungen kann man „überdehnen“, so dass die Kerngedanken verwischt werden. Beim Schöpfungsbericht muss man die Grundstruktur beachten. Ich habe den Eindruck, dass Grudem diese Struktur nicht klar erkannt hat.

- Auf S.333 geht er auf das Problem der Erschaffung der Gestirne am vierten Tag ein. Er meint, dass Gott die Gestirne „früher geschaffen hätte (in Vers 1 ... oder Vers 3 ...), sie aber erst am Tag 4 auf die Erde gestellt hätte oder erst am Tag 4 zuließ, dass sie von der Erde aus gesehen werden konnten ...“ Er hält fest: „... und tatsächlich ist es diese Auffassung, die dem Verfasser am überzeugendsten erscheint, wenn man die Position der alten Erde annehmen will.“ – Weiter oben habe ich darauf hingewiesen, dass die These, dass die Gestirne vor dem 4. Tag geschaffen wurden, nicht stichhaltig ist.
- Schließlich spielt Grudem als „stärkstes Argument gegen die Rahmen-Theorie“ den literarischen Rahmen gegen eine chronologische, geordnete Ereignisfolge aus (S. 337). Er plädiert für eine „chronologische Abfolge“. So chronologisch ist der Text von Genesis 1 jedoch nicht. Erstaunlicherweise erklärt auch er, die Gestirne seien früher erschaffen worden! Damit widerlegt er sich selbst. – Bei der Rahmen-Theorie braucht es keine willkürliche Umstellung einzelner Schöpfungswerke. Wir erkennen eine chronologische Abfolge, die eine beeindruckende Harmonie und eine logische Ordnung in Gottes Schöpfung zum Ausdruck bringt.

– Schließlich betont Grudem – und das zeugt von seiner Fairness und seiner sachlichen Auseinandersetzung –, dass er ausdrücklich festhält, dass „die Rahmen-Theorie die Wahrhaftigkeit der Bibel nicht zerstört ...“ (S. 337).

Gewisse Gegner der These des Rahmenwerks meinen, man öffne damit die Tür zur Evolution. – Es gibt tatsächlich Christen, die sowohl diese These als auch die theistische Evolution vertreten. Allerdings schließt die These des Rahmenwerks nicht automatisch die Evolutionstheorie mit ein. Dies sind zwei verschiedene Bereiche, die nicht unmittelbar zusammenhängen. Man muss also sachlich richtig und differenziert argumentieren!

Die Definition der kosmischen und erdgeschichtlichen Zeiträume ist besonders seit dem 19. Jh. Gegenstand umfangreicher Forschungen. Zahlreiche zentrale Fragen sind bis heute nicht oder nur unscharf definiert. Erhalten wir Antwort auf gewisse Fragen, so entstehen meistens sofort neue Fragenkomplexe. Die Frage, wie gewisse Zeiträume zu definieren sind, hat für den Glauben der Christen nur sehr bedingt einen existenziellen Charakter. Dazu mehr im nächsten Hauptkapitel.

Weitere Informationen, z.B. unter (zum Teil englisch, 1.Nov. 2013):

http://en.wikipedia.org/wiki/Framework_interpretation_%28Genesis%29

http://en.wikipedia.org/wiki/Allegorical_interpretations_of_Genesis
(hier zahlreiche Links zu ähnlichen Seiten)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kreationismus> (deutsch, gut dokumentiert, mit Statistiken, wer was glaubt)

Die Verweise auf diese Internetseiten dienen zur Information über dieses komplexe Thema und geben nicht automatisch meine Meinung wieder.

Grundlegende Gedanken zum Schöpfungswerk Gottes

Beim Pro und Kontra der verschiedenen Thesen unterliegt man leicht der Versuchung, die Mücken auszusieben und die Kamele zu verschlucken, wovon Jesus schon gewarnt hat (vgl. Mt 23,24). Darum möchte ich in diesem zweiten Teil dieser Schrift auf einige sehr fundamentale Gedanken hinweisen.

Weiter oben habe ich auf den reformatorischen Grundsatz hingewiesen, dass Gott genügend offenbart hat, damit wir wissen, woher wir kommen, aber nicht erschöpfend, damit alle unsere Fragen Antworten finden.

Etwas salopp ausgedrückt: Gott hätte auch eine riesige Bibliothek von Büchern auf diese Erde „regnen“ lassen können, in denen alle Geheimnisse über die Entstehung von Himmel und Erde beschrieben gewesen wären.

Was wäre geschehen? Die Menschen hätten Millionen von Einzelheiten gewusst, aber hätten sie das Entscheidende erkannt? Diese entscheidende existenzielle Frage beantwortet uns bereits der erste Vers der Bibel: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ In den folgenden zwei Kapiteln wird uns gesagt, dass Gott der Schöpfer des Lichts, der Gestirne, unserer Umwelt und des Menschen ist.

1. Ein Jahrtausendealter Text – gelesen in der heutigen Zeit

ORIGINALTEXT WEITGEHEND WEGGELASSEN – hier geht es um den Vergleich der verschiedenen Weltbilder. Hier gibt es erstaunliche Zusammenhänge zu entdecken.

Gott wählte ein einfaches, aber sehr wirkungsvolles Prinzip:

„Die Sprache ist phänomenologisch,
so wie die Dinge von der Erde aus erscheinen.“

Die „unendliche, unfassbare Arbeit des Schöpfers wird in Begriffen ausgedrückt, die die endlichen und vergänglichen Menschen verstehen können.“¹⁶ Das Einfache ist oft das Geniale. In diesem Sinn der der Text, den wir vor uns haben, eine unglaubliche Meisterleistung.

Genial ist jedenfalls, dass bereits Kinder den Schöpfungsbericht verstehen können und dass Theologen und Naturwissenschaftler immer wieder neue Dimensionen in den ersten beiden Kapiteln der Bibel entdecken.

Was mich sehr nachdenklich macht, ist die oft beobachtete Tatsache, dass gewisse „Bibelgläubige“ diejenigen Bibelverse herauspicken, die ins heutige Weltbild passen und die übrigen Aussagen ignorieren oder sie als „blumenreiche Sprache“ klassifizieren. Damit stellt man sich, bewusst oder unbewusst, über die Texte der Bibel. Der Verstand bestimmt, was „wahr“ ist. Dieses Auswahlprinzip ist verhängnisvoll, wie uns die Theologiegeschichte der letzten drei Jahrhunderte deutlich macht.

¹⁶ Genfer Studienbibel, Anm. zu Genesis 1,6, S.8, Zitat im Querbalken ebenfalls aus Genfer Stud.-bibel.

2. Menschen suchen seit Jahrtausenden Antwort, wie das Universum aufgebaut ist

ORIGINALTEXT WEGGELASSEN

3. Die Menschen suchen nach Antwort auf die Existenzfragen

Die Fragen nach der Existenz sind für uns Menschen sehr grundlegend:

Warum gibt es überhaupt den Kosmos?

Was ist der Mensch?

Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich?

Was ist der Sinn des Lebens?

Welches sind die ethischen Maßstäbe?

Wem bin ich verantwortlich?

Und wohl die wichtigste aller Fragen lautet: Gibt es einen Schöpfergott? Fjodor Dostojewski schrieb: „Wenn es keinen Gott gibt, dann ist alles erlaubt“ (*Briefe*). Wenn es jedoch einen Gott gibt, sind wir ihm gegenüber verantwortlich. Nur Gott kann ethische Maßstäbe begründen, die für alle Menschen verbindlich sind.

Das Dilemma des modernen Menschen besteht darin, dass er meint, er sei nur gegenüber sich selbst verantwortlich. Das Pro und Kontra der Theorien zur Entstehung des Kosmos, des Lebens, der Tiere und Pflanzen und des Menschen hängt zutiefst mit der Frage nach Gott zusammen.

REST DES ORIGINALTEXTS WEGGELASSEN.

4. Die Vorentscheidungen sind die grundlegenden Weichensteller

Sowohl die Weltanschauungen als auch der Glaube an Gott ist etwas Subjektives. Dies heißt, dass ich weder den Glauben an Gottes Schöpferallmacht noch irgendeine Weltanschauung mit „wissenschaftlichen Methoden“ beweisen kann. Es geht vielmehr um Vorentscheidungen, die jeder Mensch für sich trifft.

Der Glaube an Gott als dem Schöpfer ist eine kritische Korrektur für eine Wissensgesellschaft, die meint, Glaube und Wissen würden sich ausschließen.

Die Naturwissenschaften können uns keine Sinndeutung des Lebens vermitteln.

REST DES ORIGINALTEXTS WEGGELASSEN.

5. „Gott sprach ...“

Was sind die Konsequenzen dieser Worte?

ORIGINALTEXTS WEGGELASSEN.

6. Gestirne sind keine Götter

Im Schöpfungsbericht gibt es viel zu entdecken.

Schon auf der ersten Seite der Bibel wird deutlich: Die Gestirne sind lediglich Laternen und keine Götter, wie dies in vielen Religionen geglaubt wird. Hier werden die Gestirne im eigentlichen Sinn entmythologisiert! Das kann man nicht genügend würdigen.

REST DES ORIGINALTEXTS WEGGELASSEN.

7. Einfach zum staunen!

„Gott machte ... auch die Sterne“ (1,16). Was da unser großer Gott an Gewaltigem erschaffen hat! 5000 bis 7000 Sterne können wir bei klarer Nacht mit bloßem Auge erkennen! Und es sind viel mehr.

Unsere Milchstrasse besteht aus etwa 200 Milliarden Sternen. Aus der interstellaren Materie entstehen ständig neue Sterne und sie vergehen wieder. Die „Dunkle Materie“ hält durch ihre Gravitationskraft das schnell rotierende Sternsystem zusammen.

Das Universum ist kein Chaos, wie nach einer Explosion, sondern wirkt „aufgeräumt“. Man kann sich orientieren, was wo ist. Wer möchte den „Polarstern“ missen? In früheren Jahrhunderten war er das „GPS“ für die Schifffahrt. Als Pfadfinder lernten wir uns mittels des Polarsterns ohne Kompass zu orientieren.

Bis heute kann man über 10^{21} Sterne sehen!, das sind über eine Trilliarde leuchtende Himmelskörper! – Dazu kommen die riesigen Entfernungen! Das Sternbild Herkules zum Beispiel umfasst 250 Milliarden km, 180 000 Mal Erde-Sonne! Superlative über Superlative!

Sterne sind stille, eindringliche „Verkündiger“. Ihr Funkeln kündigt von der Schönheit, ihre Unendlichkeit von der Allmacht, ihre Gesetzmäßigkeiten von der Ordnung unseres Gottes.

Kann einer in dieses Firmament schauen
und sich von seinem Schöpfer abwenden?

In Ps 19 steht: *„Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament. Ein*

Tag sagt es dem andern, eine Nacht tut es der andern kund, ohne Worte und ohne Reden, unhörbar bleibt ihre Stimme.“ – bitte den ganzen Psalm lesen und darüber nachdenken!

Ein menschlicher Körper von etwa 85 kg besteht aus etwa 100 Billionen lebende Zellen, die alle aufeinander abgestimmt sind ...

REST DES ORIGINALTEXTS WEGGELASSEN.

8. Wenn das lauter Zufälle sein sollen!

- Mit einer Geschwindigkeit von 1600 km in der Stunde dreht sich die Erde um ihre Achse. Bei einer Geschwindigkeit von z. B. nur 160 Stundenkilometern würden Tag und Nacht auf der Erde zehnmal so lang sein. Die Sonnenglut eines einzigen Tages würde die ganze Pflanzen- und Tierwelt verbrennen, die Kälte einer einzigen Nacht alles Leben erfrieren lassen!
- Die Sonne hat eine Temperatur von etwa 6000 Grad Celsius an ihrer Oberfläche. Alles Leben auf der Erde würde erfrieren, wenn sie nur etwas weniger ihrer Wärmestrahlung aussenden würde, alles Leben jedoch verkohlen, wenn die Wärme größer wäre.
- Die Rotationsachse bildet einen Winkel von etwa 66,5 Grad. Dadurch ergibt sich zwischen der Ebene der Ekliptik und der Äquatorebene ein Winkel von 23,5 Grad. Diese Schrägstellung bewirkt die Jahreszeiten; bestünde sie nicht, würden ozeanische Nebel nach Norden und Süden dringen und ganze Eiskontinente auftürmen!

- Der Mond ist im Durchschnitt etwa 384 000 Kilometer von der Erde entfernt. Bei einer geringeren Entfernung wäre sein Einfluss auf Ebbe und Flut so stark, dass sämtliche Erdteile zweimal am Tag überflutet würden.
- Der Mond stabilisiert die Erdachse, die sonst eine viel stärkere sogenannte Präzession aufweisen würde. Die Präzession kann man bei einem Kreisel beobachten: Bevor der Kreisel sich zur Seite legt, beginnt er zu torkeln. Ohne Mond würde die Erde immer stärker um ihre Achse „herumeiern“. Die Erde könnte sich möglicherweise ganz „auf die Seite legen“, wie dies beim Planeten Uranus der Fall ist. Im Lauf eines Jahres würde jeweils einer der beiden Erdpole zur Sonne weisen, sodass immer ein Pol hell, der andere dagegen finster ist. Damit würden riesige, lebensfeindliche Temperaturunterschiede entstehen.

Alle diese Tatsachen greifen ineinander und ermöglichen erst unser Leben. Die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Leben nur auf Zufällen und nicht auf einem ordnenden Schöpferwillen gegründet ist, beträgt selbst bei nüchternster Berechnung eins zu Millionen. Der „blaue Planet“ Erde ist ein einzigartiges Juwel der Schöpfung!

9. Worüber der Schöpfungsbericht schweigt

Wir müssen uns bewusst sein, über welche Themen der Schöpfungsbericht nichts offenbart. Er sagt nichts über „die Zeit“ vor der Schöpfung (sofern es so etwas wie eine Zeit „davor“ gegeben hatte).

Wir lesen, dass Gott das Licht schuf, den Kosmos, viele Arten von Tieren und Pflanzen usw. Allgemein wird das

„Wie“ im engeren Sinn nicht erhellt. Interessant ist, dass durchaus nicht immer das Wort „schaffen“ (*bara*), sondern auch andere Verben gebraucht werden, z.B. „Die Erde *las*se Gras *hervorsprossen*“ (1,11), „*die Erde brachte* Gras *hervor*, Kraut ...“ (V.12), „Es *sollen* Lichter an der Wölbung des Himmels *werden*“ (V.14), „Gott *machte* die beiden großen Lichter“ (V.16). In seinem sehr lesenswerten Kommentar zum ersten Buch Mose schreibt Bräumer: „Die Ermächtigung zum Mitschöpfen, zum Hervorbringen, ist ein von Gott gesteckter Raum, innerhalb dessen es eine Entwicklungsmöglichkeit gibt“ (S.31). Bezüglich des Grases und des Krauts befähigt Gott die Erde durch sein souveränes Wort Pflanzen hervorzubringen (vgl. Bräumer, S.48). Entsprechend der Textformulierung ist diese Entwicklungsmöglichkeit größere evolutionäre Prozesse.

Angesichts der fundamentalen Fragen, die uns in Genesis 1 und 2 beantwortet werden, ist es nicht entscheidend, wie Gott seine Werke im Einzelnen schuf. Das Resultat allerdings ist unverkennbar.

Gott hat den „Rahmen“ offenbart, d.h. die entscheidenden Aspekte der Schöpfung. Über die Artenvielfalt im Pflanzen- und Tierreich ist die neuere Naturwissenschaft daran, nach verschiedenen Methoden den unglaublichen Reichtum an Lebewesen zu beschreiben und zu ordnen. Immer wieder werden neue Pflanzen und Tiere entdeckt und man versucht sie ähnlichen Arten zuzuordnen. So dann kann man nur stauen, was uns z.B. die Teleskope und Mikroskope enthüllen. Die Entdeckungsreise ist noch lange nicht an ihr Ziel gekommen, im Gegenteil, wir werden die Geheimnisse des Kosmos vielleicht erahnen, aber nie wirklich ergründen können. Wird eine Frage gelöst,

tauchen ein Dutzend andere auf. Wir haben erst begonnen, die Erde und das Weltall mit modernsten Methoden zu erforschen.

Eigentlich müsste es das Ziel der Naturwissenschaften und besonders der Biologie sein, uns zu diesem Staunen und zur Anbetung des Schöpfers hinzuführen! Leider geschieht heute oft das Gegenteil: Gott wird verneint, der Zufall feiert Triumphe. Psalm 104 gibt uns die richtige Optik (unbedingt nachschauen!). Mit dem Lob der ganzen Schöpfung wollen wir unserem Schöpfer die Ehre geben: Psalm 148!

Wissen und Glauben sind im Abendland bereits in der Spätscholastik, d.h. um 1300 auseinander gebrochen, Philosophie und Theologie gehen verschiedene Wege, wobei die Theologie weitgehend in den Schlepptau einer säkularen Philosophie und atheistisch ausgerichteten Biologen geraten ist. Der Chinese Ku Hung Ming beschreibt diesen Riss von Glauben und Wissen, der die ganze abendländische Kultur durchzieht, mit folgenden Worten:

„Die christlichen Europäer haben eine Wissenschaft, die ihren Kopf befriedigt, aber nicht ihr Herz. Und sie haben eine Religion, die ihr Herz befriedigt, aber nicht ihren Kopf. An diesem Zwiespalt wird Europa zugrunde gehen.“¹⁷

Im 20. Jahrhundert setzten sich vor allem etliche evangelische und katholische Theologen, Physiker, Astronomen und Biologen mit Nachdruck ein, diese Kluft zu überbrücken. Einige wenige Namen: Der Theologe Karl Heim, *Christentum und Naturwissenschaft*; der Physiker und Erfinder Bernhard Philberth, *Der Dreieine*; dann zahlreiche

¹⁷ zit. in Johannes Hemleben, *Biologie und Christentum*, Stuttgart, Verlag Urachhaus 1971.

Forscher zum Thema Evolutionstheorie und Kreationismus, z.B. Reinhard Junker, Siegfried Scherer (Mikrobiologie an der TU München; Hg.), *Evolution – ein kritisches Lehrbuch*, 2013 7. Aufl.¹⁸

Der Physiker Arnold Benz (ETH Zürich) verfasste u.a. die Bücher *Die Zukunft des Universums: Zufall, Chaos, Gott?* (7. Aufl. 2011), *Das geschenkte Universum: Astrophysik und Schöpfung* (2009).

Arnold Benz schrieb: „Der Begriff ›Gott‹ kommt in heutigen naturwissenschaftlichen Publikationen nicht mehr vor. Seit zwei Jahrhunderten umgehen die Naturwissenschaften nicht-konsensfähige metaphysische Fragen und schreiten ihrer ungeachtet stürmisch voran. Und doch sind Gott, das Göttliche oder die Transzendenz nicht einfach von der Bildfläche verschwunden wie viele andere alte Begriffe. Bedeutung erhält ›Gott‹ heute, wie auch schon zu biblischen Zeiten, im Erfahrungshorizont der persönlichen Existenz. Solche Erfahrungen liegen außerhalb des Rahmens der objektiven Wissenschaft, sind aber lebenswichtig. Für mich deutet ›Gott‹ auf eine wichtige Dimension im Leben: das Getragensein, was immer kommen mag.“¹⁹

Sehr spezielle Worte findet Manfred Rommel, an den Gott einen fingierten Brief schreibt, der in einigen wenigen Sätzen das Wesentliche zusammenfasst:

„Lieber Manfred Rommel, ich bin keineswegs des ständigen Lobes so bedürftig, wie dies theologische Bücher, Predigten und Kirchenlieder behaupten. Es wäre mir lie-

¹⁸ Zu S. Scherer vgl. <http://www.youtube.com/watch?v=k44hdQrlg6M> und www.siegfriedscherer.de mit einer breiten und sehr sorgfältig aufgebauten Diskussionspalette (11.Nov.13).

¹⁹ http://www.christ-in-der-gegenwart.de/aktion/wsgott/prominete/index_html?k_beitrag=564224 (je 4.Nov. 2013).

ber, die Lobpreisenden würden den Geist meiner Gebote suchen und sich nach ihm richten, und zwar ohne sich davon einen Vorteil zu versprechen. Deshalb soll es mir recht sein, wenn Du, lieber Rommel, versuchst zu schreiben, was ich Dir sagen würde.

Ich weise darauf hin, dass die aktuelle Meinung, man brauche nur zu glauben, was bewiesen werden kann, falsch ist. Meine Existenz und die Gültigkeit meiner Ethik kann niemand beweisen, aber auch nicht widerlegen. Entweder er glaubt, dass es mich gibt, oder er glaubt, dass es mich nicht gibt. Im letzteren Fall glaubt er auch, dass der Mensch durch Zufall entstanden ist und keine von mir gegebene, über den Menschen stehende Ethik existiert. Was ethisch gilt, wäre dann letztlich eine Machtfrage.

Überlegt gut, was Ihr glauben wollt. Letztlich ist die Vernunft ein Element, das Diesseits und Jenseits gemeinsam ist. Und der Zufall als Schöpfer der Welt und des Menschen? Eure Gelehrten haben herausgefunden, dass jeder Mensch aus 7-mal 10 hoch 27 Atomen besteht, jedes von ihnen am rechten Platz. Rechnet doch nach, ob der Zufall das leisten kann.

Viele Grüße an ›Christ in der Gegenwart‹.²⁰

²⁰ http://www.christ-in-der-gegenwart.de/aktion/wsgott/prominente/index_html?k_beitrag=581744 (4.11. 2013).

Prof. Dr. Manfred Rommel, 1928-2013, war u.a. von 1975 bis 1996 Oberbürgermeister von Stuttgart; zahlreiche Veröffentlichungen.

10. Bibelausleger kommen zu verschiedenen Ergebnissen

Die Verfechter der im ersten Teil dieser Schrift erwähnten Thesen bekennen sich zur göttlichen Inspiration der Bibel und dass der Gott der Bibel sowohl den Kosmos als auch den Menschen erschaffen hat. Dennoch kommen nicht alle zum selben Ergebnis. Das soll uns zur Demut anleiten!

Eine Frage, auf die ich in diesem Manuskript aus Platzgründen nicht eingehe ist das Pro und Kontra zur theistischen Evolution. Die Christen der Karl-Heim-Gesellschaft vertreten grundsätzlich die theistische Evolutionstheorie. „Wort und Wissen“ verteidigt den Kreationismus. Beide Standpunkte gründen auf unterschiedlichen Konzepten und Vorentscheidungen. Beide Gruppierungen glauben, dass Gott der Autor dieser Schöpfung ist. Darum sollen wir einander in Respekt begegnen.

11. Die Zeitdauer der Schöpfung Gottes ist nur *ein* Aspekt

Schließlich sollten wir uns die Frage stellen: Was ändert sich, wenn wir die Meinung vertreten, dass Gott die Welt in sechs 24-Stunden-Tagen geschaffen hat oder wenn wir die Frage nach der Zeitdauer offen lassen? Wichtig ist, dass wir auch die Zeit als Schöpfungswerk Gottes erkennen. Das heißt, dass wir bezüglich des zeitlichen Ablaufs kein Dogma aufstellen dürfen (außer wir setzten unsere Erkenntnis als die allein richtige über die Erkenntnis anderer Christen).

Der Weg, um etwas zu glauben – im Sinn von Gutgläubigkeit – ist kurz und bequem, der Weg zum Wissen lang und steinig.²¹

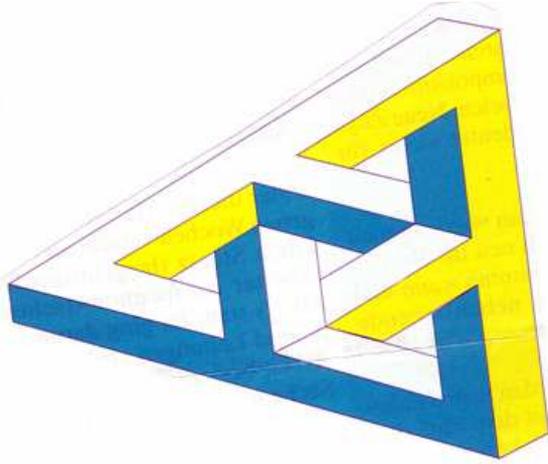
Schließlich geht es um die Fragen wie Datierungen des Weltalls, der Erde und in der Biologie zustande kommen, auf die ich im Rahmen dieser Arbeit nur Hinweise geben konnte.

Unter den Christen gibt es bezüglich der Datierung des Alters der Erde Vertreter, die für eine junge Erde plädieren, andere, die von einer sehr langen Periode ausgehen. Grudem appelliert eindringlich, dass sich diese beiden Gruppierungen „eingestehen, dass Gott uns möglicherweise nicht erlaubt, eine eindeutige Lösung für diese Frage ... zu finden ...“ Beide Lager sollten „mit weniger Arroganz, [dafür] mit mehr Bescheidenheit ... zusammenarbeiten“ (S. 342).

Diesen Aufruf möchte ich mich anschließen. Man sollte man sich bewusst sein, dass gehässige Auseinandersetzungen uns als Christen sehr viel Glaubwürdigkeit gekostet haben!

Viel wichtiger als die Kontroversen über das Alter der Erde ist die Frage, ob der Kosmos durch Zufall oder durch Gottes Wort entstanden sei. Hier verläuft die Demarkationslinie! Das wird leider von vielen sog. „Schöpfungsspezialisten“ nicht erkannt.

²¹ Von PU weiterentwickeltes Zitat von Ernst Stuhlinger (1913-2008), ein Freund und Mitarbeiter von Wernher von Braun.



Als Anschauung mag die abgebildete Grafik dienen: Man kann diese Balkenkombination drehen wie man will, nie passen die einzelnen Elemente in ihrer Perspektive zusammen. Angewendet auf die Bibel und die Naturwissenschaft heißt dies: die Bibel ist

vollkommene Offenbarung Gottes, aber wir vermögen bei weitem nicht alle Aussagen von Bibel und Naturwissenschaft nahtfrei einander zuzuordnen.

Die Irrtumswahrscheinlichkeit ist sowohl bei den Theologen als auch bei den kosmologischen Theorien hoch. Nichts spricht gegen die naturwissenschaftliche Forschung, aber einiges für eine strengere und kritischere Prüfung. Sonst wird die Forschungsliteratur voll sein mit falschen Annahmen und falschen Ergebnissen, die höchstens Zwischenergebnisse sein können. Diese kritischen Prüfungen müssen von den Naturwissenschaftlern erarbeitet werden. Hier könnten wohl auch christliche Naturwissenschaftler einen Beitrag leisten.

Dasselbe gilt auch für die theologischen Interpretationen der Bibel als Ganzes und auch der Schöpfungsgeschichte. Bibeltreue Theologen verweisen gerne auf die göttliche Inspiration der Bibel. Gewisse dieser Personen pressen danach viele Aussagen in ein System hinein, „dass es nur so kracht“. Damit ist wird auch die theologische Forschung schwer mit unsachlichen Behauptungen belastet.

12. Wie begegne ich andersdenkenden Menschen?

Reinhard Junker und Siegfried Scherer schrieben zu diesem Thema: „Diese Frage muss sich jeder Christ vorlegen, dem es am Herzen liegt, die Frohe Botschaft weiterzusagen. Ob das, was ich dem anderen mitteilen möchte, auch wirklich ankommt, hängt wesentlich davon ab, ›mit welchem Ton die Musik gespielt‹ wird.“ Zu diesen Grundregeln kann auch ich mich voll und ganz bekennen:

1. Informieren Sie sich. Sie müssen wissen, wovon Sie reden.
2. Lassen Sie Ihr Gegenüber zu Wort kommen. Zeigen Sie Lernbereitschaft.
3. Wissenschaft ist vorläufig. Auch Sie könnten irren.
4. Versuchen Sie niemals, die Wahrheit der Bibel durch wissenschaftliche Argumente zu beweisen.
5. Wenn Sie etwas nicht wissen, sollten Sie das nicht verbergen.
6. Vergegenwärtigen Sie sich, wo Sie auf der wissenschaftlichen und wo Sie auf der glaubensmäßigen Ebene argumentieren.
7. Bleiben Sie sachlich. Polemik kommt vom Teufel. Mit Lacherfolgen unter den Gläubigen dienen Sie der Sache Gottes nicht.
8. Wenn es hart auf hart geht, dann denken Sie an das Gebot Jesu: „Liebe deine Feinde“²²

²² <http://www.wort-und-wissen.de/index2.php?artikel=disk/d93/3/d93-3.html> (15. Nov. 2013).

Gott lernt uns Demut. In Hiob 9,10 lesen wir von Gott: „Der so große Dinge tut, dass sie nicht zu erforschen, und Wundertaten, dass sie nicht zu zählen sind.“

13. Die Demarkationslinie beachten!

Wir müssen uns bewusst sein, dass die Demarkationslinie nicht auf der Ebene der Frage des Verständnisses der Tage verläuft (dies ist eine innerevangelikale Angelegenheit), sondern dass *diese Linie in einem viel grundsätzlicheren Rahmen gezogen werden muss*: Bibelkritische Theologen vertreten seit dem 19. Jh. die Ansicht, dass der Schöpfungsbericht von Genesis 1 und 2, ein Mythos sei! Mythos sei nicht nur die Schöpfungsgeschichte, sondern ganz besonders auch die Erschaffung Adams – des Menschen – aus dem Erdboden, Mythos sei die Erschaffung der Eva aus einer Rippe Adams. Mythos sei der Sündenfall, bis hin, dass auch die Auferstehung Jesu ein Mythos sei. Petrus schrieb in seinem zweiten Brief: „Wir sind nicht klug ausgedachten Mythen gefolgt ...“ (1,16). Hier ist die Demarkationslinie!

Ein beträchtlicher Teil der westeuropäischen Gesellschaft weist den Gedanken eines Schöpfergottes, so wie er sich uns in der Bibel offenbart, kategorisch von sich. Wenn Gott die Welt geschaffen hätte, so würde dies heißen, dass man diesem Schöpfergott verantwortlich wäre. Was wir in unserer westlichen Gesellschaft erleben, ist ein eigentlicher Aufstand gegen Gott. Die Folge eines solchen säkularen „Glaubens“ ist eine eigentliche Sinnkrise.

Hier ist die Demarkationslinie!